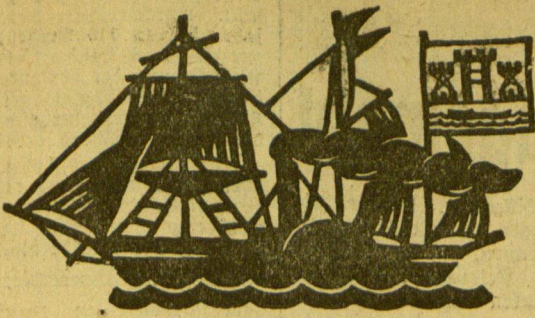


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen monatlich bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Lit., in Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine unvollständige eingetragene Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro). Drahtanschrift: Dampfbootsverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Gefälligkeit von Plagiaten 50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Blätter kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Lit. 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erschließung der Memel-Anzeigengewinnung: für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Ausgegeben-Anzahl durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Stührende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 221

Memel, Sonnabend, den 20. September 1930

82. Jahrgang

Wahlkampf

der „Memelländischen Landwirtschafts-Partei“ Landwirte des Memelgebiets!

Der am 30. August 1927 für die Dauer von 3 Jahren gewählte Landtag ist am 29. August d. Js. durch den Herrn Gouverneur im Einvernehmen mit dem Direktorium Reissigs aufgelöst worden.

Warum erfolgte diese Auflösung, obwohl die Legislaturperiode des alten Landtages im September d. Js. von selbst abgelaufen wäre?

Der Landtag wurde in dem Moment aufgelöst, als er in die dritte Lesung des Etats eintrat. Der Landtag sollte also verhindert werden, den Etat zu verabschieden;

Das Direktorium Reissigs mit den Direktoren Vagnus und Gjestebra erhielt nach seiner Regierungserklärung von keinem einzigen Landtagsabgeordneten eine Stimme, die ihm das Vertrauen aus sprach. Mit 25 von 29 Stimmen, bei 4 Stimmenthaltungen, wurde ihm das Direktorium weiter und der Landtag wurde aufgelöst!

Was erhoffen sich nun unsere Gegner von den Neuwahlen?

Sie erhoffen, wünschen und betreiben mit allen Mitteln eine Zersplitterung der bisherigen Geschlossenheit der memelländischen Landwirtschaft.

Wir Memelländer aber, insbesondere die größte Wirtschaftsgruppe des Gebiets, die Landwirtschaft, wollen einmütig unser klares Bekenntnis zum Wirtschaftsleben und zur Kultur des Memelgebiets aufs Neue bekunden.

Auch diesmal wieder ist der alte Kampf um die verbrieften Rechte unserer Heimat durch die Auflösung des alten Landtages verschärft worden.

Wieder ist uns Memelländern aufgezwungen der Kampf um ein würdiges Dasein! Darüber hinaus wird der Wahlgang diesmal für uns Landwirte ein Kampf um und für unsere Existenz, ein Kampf um Sein oder Nichtsein werden, denn die wirtschaftliche Not der Landwirtschaft ist nie so groß gewesen wie im letzten Jahre! Unerhört niedrige Preise für alles, was der Landwirt im Schweiß seines Angesichts seiner Scholle abringt einerseits, hohe Zinsen, hohe Zölle, hohe Steuern und soziale Lasten andererseits — treiben unseren Beruf in immer schnellerem Tempo einer Katastrophe entgegen.

Wenn also jemals, so ist heute für uns memelländische Landwirte Einigkeit dringendstes Gebot der Stunde!!

Nur durch vollkommene Geschlossenheit und läckenlose Einigkeit wie in der grünen Front wird es möglich sein, aus dieser unhaltbaren Wirtschaftslage herauszukommen.

Darüber hinaus gilt es bei der Neuwahl zum dritten memelländischen Landtag am 10. Oktober 1930 erneut unseren Gegnern zu beweisen, daß die Memelländische Landwirtschafts-Partei nach wie vor das Vertrauen unserer einheimischen Landwirte besitzt!

Eine Volksbefragung wird der 10. Oktober sein, deren Ergebnis unseren Gegnern zeigen soll, in welchem verhängnisvollen Irrtum sie sich befanden, wenn sie gehofft haben, daß die Auflösung des alten Landtages die geschlossene Front der memelländischen Landwirte zersplittern würde.

Daß die im bisherigen litauischen Block zusammengeschlossenen verschiedenen litauischen Parteien tatsächlich völlig verschiedene Ziele verfolgen, hat ihr Verhalten im alten Landtag zur Genüge bewiesen. Ihre Wahl würde daher lediglich der Zersplitterung unseres Berufsstandes dienen!

Darum nochmals Landwirte des Memelgebiets! Ob Litauer, ob Deutscher, ob Großgrundbesitzer, ob Bauer, laßt uns am Wahltage erneut das Gelübnis zu Beruf und Heimat erneuern unter der Parole:

wir wählen nur die Kandidaten der „Memelländischen Landwirtschafts-Partei“

Der Hauptvorstand u. die drei Kreisvorstände der „Memelländischen Landwirtschafts-Partei“

Conrad jr.-Althof, Vorsitzender
Behrmann-Palamohren
Pagalies-Bruiß-Patull
Borbe-Pokalna

Jonischkies-Pogegen
v. Dressler-Schreitlaugten
Hoffmann-Raddeiten
Schuiszel-Abjanciten

Kapschus-Podheit-Stantus
Jessat-Papieshen
Hahn-Lapienen
Stolz-Klumben

Heidemann-Sjilluten
Baltromejus-Wiltkischen
Staschull-Gintjschiten
Jurkschat-Wersmeningten
Sinnhuber-Cullmen-Zennen

Als Parteimitglieder der Kreise Memel und Heydekrug

Anstahl-Bowerkischen, Aschmann-Schlaken, Behrmann-Palamohren, Babies-Kerndorf, Bakfhas-Päden, Bertelits-Schmilgienen, Bertel-Rebbeln, Borbe-Pokalna, Buttkeits-Papieshen, Bumbullis-Lapallen, Britschin-Manuslaunen, Dommajch-Mabellen, Erlach-Pröfals, Funt-Di. Crotingen, Friederici-Heidekrug, Gilde-Daleikien-Jakob, Gerwins-Terrauben, Gunga-Schmilgienen, Greisenberger-Graumen, Hoffmann-Raddeiten, Hundsdörfer-Coralikischen, Hahn-Lapienen, Jagutis-Clauspyken, Jnoks-Wietullen, Jessat-Papieshen, Jakubeit-Maken, Junter-Jagstellen, Kupichus-Podheit-Stantus, Kurmes-Schepien-Thoms, Kaiser-Palamohren, Kawohl-Protzischen, Klimeit-Aschpyken, Klinger-Darzeppeln, Klingheil-Darbin-Niklau, Kern-Gaidellen, Kannegieker-Trafceden, Klein-Metterqueten, Koenies-Wersten, Korten-Pangiren, Pochhardt-Kunten-Görge, Lemte-Iskötten, Mahleit-Graben, Melhaus-Drauwöhen, Meikies-Sakuisen, Mahleit-Stragna, Melaimischies-Bruißen, Ogilvie-Graumen, Pisch-Carlshof, Pawils-Mah-Nanda-Baltrum, Perkams-Endmantein-Trufsch, Praybilla-Pröfals, Pawils-Bismard, Piesch-Dibbeln, Palkofs-Barsdehnen, Pobs-Gr. Kurichen, Pagalies-Bruiß-Patull, Pankulis-Schwentmofaren, Pindat-Stragna, Ruppel-Memel, Redweit-Völlen, Schuischel-Abjanciten, Schild-Adl. Crotingen, Schwandt-Bachmann, Fran-dies-Kairinn, Schäfer-Pröfals, Stolz-Piturren, Stuhler-Lingen, Schlusas-Piaulen, Sudmann-Gabernischken, Scher-nies-Gröhen, Sperber-Adl. Pröfals, Scheer-Muffaten, Seiz-nies-Kruiden, Stuhler-Epdaten, Sturdes-Veitgiren, Sto-rost-Bruiß-Patull, Toleitis-Völlen, Telling-Schäferet, Uppel-lat-Szameitkehmen, Wannags-Grumbeln, Waschkies-Blaus-den, Wilks-Abjanciten, Zibries-Druden.

Büchler-Absteinen, Barshkeit-Schleppen, Broheit-Joganden, Brunt-Coadjuthen, Büttcher-Laugallen, Bergner-Kregwöhnen, Beinert-Alt-Karzewitschen, Bajor-Gröshöhen, Baltromejus-Wiltkischen, Bremsteler-Neu-Schäden, Andrus-Ensthal II, Boll-Vompönen, Busche-Mantwillaten, Boll-Varjus-ken, Boll-Gillandwirken, Boll-Neppertlaugten, Bendits-Mohlgirren, Beinert-Schmellen, Biensfeld-Kowgirren, Barwa-Steppon-Roedhen, Borbe-Kugelcit, Bender-Doch-Szagmanthen, Bortschal-Mohlschen, Buttkeits-Pellehen, Cornellen-Palamohren, Dalchow-Absteinen, Daragis-Boit-fus-Sardweihen, Döring-Jonikaten, Dommajch-Kutturren, Dehn-Rattkischen, Discheret-Makeiten, Ditschmann-Ple-ikischen, Dembinski-Mädevald, Eichler-Heidekrug, Entseinit-Antuppen, Ensthal-Swarretkehmen, Franz-Josef-Gutscheit, Feiting-Sterswethen, Franz-Pillwarren, Grigoleit-Neu-Stubbern, Grischat-Kallehen, Goitke-Galdsdon-Jonetten, Grandons-Kampsowillen, Gebenns-Anleiten, Gudat-Jon-ikien, Grätsch-Gudden, Gebat-Lindiden, Gawechns-Antgul-binnen, Hoyer-Cullmen-Szarden, Heims-Abenten, Heide-mann-Sjilluten, Horn-Ensthal I, Heide-Pagelbienen, Sulpe-Lantkischen, Sadedant-Milchbude, Sadedant-Schill-gallen, Seydemann-Uebermehl, Jonischkies-Pogegen, Jurk-schat-Altweide, Jurkait-Kerkeren, Jurkschat-Wersmeningten, Jurkschat-Alt-Definten, Janz-Trafeningten, Jofschies-Neu-Definten, Jurkschat-Alt-Stremehnen, Jantauki-Citrawitschen, Jagstadi-Endrikaten, Jurkat-Kupeln, Jurkuhn-Tim-steren, Jurkschat-Kallungen, Jukneit-Kauscheden-Bünerl, Jurkat-Gr. Pauschwarren, Klaus-Jurge-Kandscheit, Kar-powiz-Peteraten, Kairies-Absteinen, Krawulski-Timstern, Kroll-Disch, Pillwarren, Kleipichus-Stradwirten, Kurkschat-Abdomischken, Kreide-Weidballen, v. Knobloch-Wischwill, Ven-kei-Neu-Schäden, Lepa-Bardchen, Lorenzschat-Weidballen, Ruttins-Sobeden, Liebe-Wittgiren, Kengwenat-Kraktschen, Telling-Lasdehnen, Lejus-Wittischen, Meinus-Schadeningten, Miklus-Laugallen, Mertins-Kallehen, Mertins-Laughar-

gen, Mikat-Birkonitschen, Milbrecht-Robkojen, Möhring-Lutteln, Mikat-Spingen, Mertneit-Szameitkehmen, Mer-tins-Gr. Szagmanthen, Mertins-Gröhr. Kauscheden, Kausjok-s-Cullm. Kullen, Nidschat-Strassen, Nögel-Alt-Schäden, Nor-bot-Wischpettern, Katat-Schudienen, Ney-Stumbragiren Sch, Nidschat-Kaujeningten, Kausjok-Kertutwethen, Noat-Meischlangten, Peldhus-Illojen, Plogries III-Wersmening-ten, Papendit-Cullm. Zennen, Papendit-Cullm. Wiedutaten, Palkofs-Kupsteningten, Peldhus-Br. Stumbragiren, Papeis-dit-Bojehnen, Palm-Plaschen, Peldhus-Ruden, Peldhus-Kallungen, Puhl-Kassigehmen, Peteret-Juchta-Dub-wethen, Peldhus-Juchta-Epöhen, Papendit-Makurmaten, Palkapies-Wiltkischen, Panlat-Wiltkischen, Ramonat-Kawol-len, Raubhus-Gallus-Wilpien, Radhiwill-Bl. Szagmanthen, Rahm-Polompen, Rademacher-Jägerberg, Reiffische-Kauscheden, Rademacher-Winge, Schor-Absteinen, Schäler-Kelleris-chen, Schernus-Mahstübbren, Streties-Medischschemen, Sma-lus-Ugischen, Schent-Bruchhöfen, Schalath-Bl. Karzewitschen, Swars-Schuditten, Szegand-Ingstwillen, Stanshus-Gil-landen, Samel-Gröppellen, Schories-Kriegsdehnen, Step-puttis-Neumeilen, Sandau-Citrawitschen, Schäfer-Stradeln, Staschull-Gintjschiten, Schmidt-Krauleiden, Staschat-Schlau-nen, Stanshus-Gröhr. Stumbragiren, Sutmann-Pittupö-nen, Szogs-Powillen, Swars-Bl. Versteiningten, Spigles-Weitwarren, Stöller-Stonischken, Simonet-Ubballen, Sters-wetat-Jakob-Tiktus, Szegand-Trafeningten, Scherreiks-Augschiren, Scherreiks-Schutern, Staschull-Suaten, Schür-ber-Schäferet Kauscheden, Schapals-Suitkaten, Stodman-Pagulbinnen, Trumpa-Prussellen, Tarutis-Iskötten, Trin-tert-Gr. Versteiningten, Walindhus-Admonischken, Weiler-Krafonischken, Weidler-Wartulischken, Waschkies-Passon-Weissen, Wohlgemuth-Abkamohren, Wohlgemuth-Feine, Wallat-Annischen, Weigrah-Dittschken, Weib-Verwalltschen, v. d. Berth-Iskötten, Widt-Baltipönen, Wetschallies-Kal-wehen.

Die Vertrauensleute der Landwirtschafts-Partei für den Kreis Pogegen sind:

Aschmoneit-Daubeln, Misat-Thomuscheiten, Abrotat-Rabe-medden, Albat-Schillgallen R., Abromet-Webeningten,

20 Wahlvorschläge für die Landtagswahl

Die Frist für die Einreichung der Kandidatenlisten zu den Landtagswahlen, die bekanntlich am 10. Oktober stattfinden, liegt am Donnerstag, dem 18. September, ab. Eingereicht sind insgesamt 20 Listen.

Die Liste der Volkspartei hat die Nummer 16 erhalten

Sie zeigt das folgende Bild:

1. Dr. Wilhelm Brindlinger, Rechtsanwalt und Notar, Memel
2. Joseph Kraus, Kaufmann, Memel
3. Richard Meyer, Schulrat a. D., Heydekrug
4. Karl Hilpert, Malermeister, Memel
5. Arthur Papendick, Kaufmann, Heydekrug
6. Erdmann Luttikus, Fischerwirt, Stenwietell
7. Robert Richter, Polizeikommissar, Memel
8. Wilhelm Gayer, Hotelbesitzer, Heydekrug
9. Arthur Redlies, Kolonialwarenhändler, Annukken (Kreis Pogegen)
10. Fritz Blasinsky, Architekt, Heydekrug
11. Eduard Peterat, Stadtobersekretär, Memel
12. Max Kunde, Kaufmann, Heydekrug
13. Martin Plennies, Seefischer, Memel-Domelswille
14. Wilhelm Rudat, Schneidermeister, Memel
15. Otto Fricke, Hotelbesitzer, Memel
16. Georg Kwantz, Hausbesitzer, Memel
17. Max Lemke, Hausbesitzer, Memel
18. Waldemar Wiebe, Justizoberrentmeister, Memel
19. Billy Betke, Kaufmann, Memel
20. Elisabeth Jahn, Geschäftsinhaber, Memel
21. Kurt Rietebach, Geschäftsführer der Handwerkskammer, Memel
22. Bruno Schwarz, Kaufmann, Heydekrug
23. Friedrich Marquardt, Rektor i. R., Memel
24. Albert Mikuteit, Kaufmann, Heydekrug
25. Louis Bluhm, Kaufmann, Memel
26. Fritz Wehmer, Präparator, Piktupönen
27. Gustav Siebeherg, Schmiedemeister, Memel
28. Paul Jouby, Kaufmann, Memel
29. Adolf Gentel, Rektor, Heydekrug

Von der Landwirtschaftspartei sind fünf Listen eingereicht worden, und zwar für den Kreis Memel drei Kreislisten — Nummern 10, 11 und 12 —, für den Kreis Heydekrug eine Liste — Nummer 5 — und für den Kreis Pogegen ebenfalls eine Liste — Nummer 13.

Die Listen der Landwirtschaftspartei haben das folgende Aussehen:

- Liste Nr. 10: Bertelut-Schmitzgenen, Wilks-Agloinen, Kohrens-Bangirren, Schmitz-Elkaneiten, Stolz-Nikurren, Giesel-Nikissen. Liste Nr. 11: August-Schwentowarren, Conrad-Uthof-Memel, Beermann-Pafamowarren, Hoffmann-Raddeiten, Wannag-Grumbeln, Erlich-Priskis und Mehlaus-Dramöhen. Liste 12: Gubba-Alt, Gökshöfen, Mahelt-Graben, Kurmes-Scheipen-Thoms, Knie-Schensken, Bakfas-Pfiden und Hundsbörfer-Corallischen. Liste Nr. 5: Pagalis-Brutisch-Pakull, Borbe-Potalina, Sahn-Lappinen, Sturtes-Beitgiren, Schernus-Mahlen, Buttgerit-Pakischen. Liste Nr. 18: Konrad v. Dreßler-Schreitlangten, Nidel-Balromejus-Wiltschen, Christoph Jonisch-

kes-Pogegen, Habebank-Schillgallen, Krawollsch-Timstern, Zurschat-Kallungen, Buttgerit-Pelshenen, Sinnhuber-Cullmen-Jennen, Heidemann-Szil-lutten, Ruhke-Gudden, Peterit-Zuschka-Dub-wethen, Sztegaud-Trateningten und Kroll-Plasch-ten.

Die übrigen Listen zeigen das folgende Bild:

Sozialdemokratische Partei des Memelgebiets: (Liste 7) Spitzenkandidaten: Gewerkschaftssekretär Pannars-Memel, Kriegsbeschädigter Michel Berfchus-Memel. Arbeiterpartei des Memelgebiets: (Liste 14) Spitzenkandidaten: Holzarbeiter Hermann Subran-Memel, Arbeiter Hans Szardenings-Numpshaken. Memelländische Wirtschaftspartei: (Liste 15) Spitzenkandidaten: Bürgermeister a. D. Robert Rosted-Memel, Rechtsanwalt Dr. Fritz Meyer-Memel.

Gaspardistka Autonomijos Partija (Wirtschaftliche Autonomie-Partei) Liste Nr. 1: Spitzenkandidaten: Borghert, Endrius, Utkintas ir humes Klalpedos Kraslo Prezidentas, Gwidzjal, Dawils, Jonis, Apfrities Seimelo Narys ir Kaimo Seiminas Swengzele. Liste Nr. 2: Storims, Domas, Utkintas ir Pieno Apturetojis, Grefpel-kiat, Laurims, Jurgis, Utkintas, Nauja-Pewal. Liste Nr. 3: David Kafer, Utkintas in Apfrities Seimelo Narys, Jagielai, Mikelis Szermoks, Utkintas, Gaidelai.

Maznu Laukininku Partija (Partei der kleinen Landwirte) Liste Nr. 8: Spitzenkandidaten: Laekfahs, Christoph, Landwirt-Alt-Definten, Karallus, Jofubas, Landwirt, Gekshinen.

Visumenes Partija (Litauische Volkspartei) Liste Nr. 6: Spitzenkandidaten: Dr. Eru-lanas, Mofyofis, Klalpeba, Stiklorius, Jofubas, Pirklys, Klalpeba.

Litauische Landwirtschaftsliste (Liste Nr. 19): Spitzenkandidat Labrens, Martin, Utkin-tas, Wikintat.

Liste Nr. 9: Spitzenkandidat: Paura, Kristupas, Magazemits, Prefuse, Zinkewicis, Petras, Metalu-tekintofis, Klalpeba.

Liste Nr. 20: David Schmutat, Landwirt, Utkin-tallen, Daniel Aufdra, Landwirt, Berkeningten.

Liste Nr. 4: Banagattis, Jonas, Stadtrat, Memel, Guddat, Otto, Hausbesitzer, Memel.

Liste Nr. 17: Hoffmann, Miks, Landwirt, Michelfakuten, Jonukis, Martin, Vester-Szagaten.

Liste Nr. 18: Salawis, David, Vester-Rogai-schen, Poga, Johann, Vester, Medellen.

Bei einigen Listen konnte noch nicht festgestellt werden, welchen Parteien sie zugehören bzw. wie die Parteien, die die Listen aufgestellt haben, sich nennen. Bei den Wahlen zum ersten Landtag traten 17 Parteien mit 20 Listen, bei den Wahlen zum zweiten Memelländischen Landtag 10 Parteien mit 14 Listen auf. Bei einem Vergleich der Anzahl der Listen für die bevorstehenden Wahlen mit der für die früheren ist zu berücksichtigen, daß die Memelländische Landwirtschaftspartei jetzt 5 Listen gegen 3 für die Wahlen zum zweiten Memelländischen Landtag aufgestellt hat.

Ausführungen des Landwirtschaftsministers

Etwas schlechteres Ernteergebnis als im Vorjahr

Die Verwertung des Brotgetreides wird noch größere Schwierigkeiten machen — Zweieinhalbfache Steigerung der Schweineausfuhr — Bau einer großen Bäckerei in Kaunas

b. Kaunas, 18. September. (Tel.)

Landwirtschaftsminister Meška empfing heute Vertreter der Presse, um ihnen über das dies-jährige Ernteergebnis, die Verwertung der Ernte sowie über verschiedene vom Landwirtschaftsmin-sterium geplante Maßnahmen zur Hebung der litauischen Landwirtschaft Mitteilungen zu machen. Einleitend bemerkte der Minister, daß im all-gemeinen der diesjährige Ernteertrag der Menge nach nicht geringer sei als der vorigen Jahres, jedoch müsse unter Berücksichtigung der bedeutend größeren Anbaufläche das Ergebnis der dies-jährigen Ernte als etwas niedriger bezeichnet werden. Außerdem müsse berücksichtigt werden, daß die Schätzung infolge mangelhafter statistischer Erfassung der Kleinwirtschaften gewisse Schwankungen zulasse. Nach den bisherigen statistischen Angaben betrage

die Roggennernte insgesamt 12½ Millionen Zentner, also 1.800.000 Zentner mehr als im Vorjahre.

Diese Menge dürfte sich beim Eindrusch eher etwas verringern, da das Getreide im Halm in diesem Jahre etwas ungünstiger gestanden hätte. Die Anbaufläche für Roggen sei in diesem Jahre um etwa 20.000 Hektar größer gewesen als im Vorjahre.

Der Ertrag an Weizen stelle sich insgesamt auf 5½ Millionen Zentner,

wovon 4½ Millionen Zentner Winterweizen und 1½ Millionen Sommerweizen sind. Das Ergebnis der diesjährigen Weizennernte sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Anbaufläche (154.000 Hektar — 15.000 Hektar mehr als im Vorjahre) sei nach dem Ertrage das höchste, jedoch könne sich auch hier das Resultat nach dem Drusch etwas nach unten ändern. Der Ertrag an Gerste sei mit 4,8 Millionen Zentner bei Verbeibehaltung der gleichen Ausbaufläche um eine Million Zentner geringer als im Vorjahre, ebenso sei bei Hafer in diesem Jahre mit 7,7 Millionen Zentner ein um eine Million Zentner geringerer Ertrag zu verzeichnen. Ge-wenige steht mit 2½ Millionen Zentner auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre.

Futtergetreide wurde infolge der zu-

nehmenden Umstellung der Landwirtschaft auf Schweine- und Viehzucht zwei Millionen Zentner mehr als im Vorjahr geerntet. Somit bringe die Getreideernte im allgemeinen trotz des Unter-schiedes in den einzelnen Getreidearten etwa das Ergebnis des Vorjahres. Bei vorsichtiger Schätzung muß die Gesamternte jedoch als etwas ge-ringer beurteilt werden.

Kartoffeln weisen im Ertrag trotz der un-günstigen Witterungsverhältnisse gute Ergebnisse auf, jedoch könne die Menge erst nach der Ernte-überprüfung festgestellt werden. Man könne aber jetzt schon — bei vorsichtiger Schätzung — darauf ge-faßt sein, daß die Kartoffelernte in diesem Jahre eher etwas geringer als im Vorjahre ausfallen werde. Dagegen könne bei Rüben und verwandten Pflanzenfrüchten ein weit größerer Ertrag er-wartet werden. Flachs liege besser als im Vor-jahre, besonders qualitativ.

Auf die Frage der Verwertung der dies-jährigen Ernte übergehend, bemerkte der Minister zunächst, daß noch ein Teil der Ueber-schüsse aus der vorjährigen Ernte nicht verbraucht sei, so daß sich

in der Verwertung der diesjährigen Ernte nicht geringere, sondern eher noch größere Schwierigkeiten als im Vorjahre

ergeben können. Die Verwendung von Futter-getreide und Hackfrüchten gestalte sich weniger schwierig, da infolge der zunehmenden Schweine- und Viehzucht im Inlande ein wachsender Ver-brauch bestehe. Schlimmer stehe es dagegen mit der Verwertung von Brotgetreide, da einer-teils infolge der allgemeinen Agrarkrise der Ab-satz nach dem Auslande fast unmöglich geworden ist und andererseits im Inlande ein beträchtlicher Ueberfluß aus dem Vorjahre vorhanden ist. Für die litauische Landwirtschaft sei die Lage immerhin einigermaßen günstig, da infolge der billigen Pro-duktionsbedingungen und der guten Nachfrage nach Weizen und Getreideprodukten auf den europäischen Märkten mit Hilfe der Regierung sich ein Ausgleich werde herbeiführen lassen.

Bei der Schweineausfuhr ist eine zweiein-halbfache Steigerung gegenüber dem Vor-jahre zu verzeichnen.

wobei Dreiviertel des Exportes auf Bacon ent-fällt. Milchprodukte werden gegenüber dem Vor-jahre bis zu 110 Prozent mehr ausgeführt. Die zurzeit vom Landwirtschaftsministerium für die Aufbesserung der schwankenden Butterpreise vorge-sehene Unterstützung beträgt etwa 80 Cent pro Kilo und würde bei einem Preissturz von unter 5½ Lit entprechend erhöht werden.

Hinsichtlich des hohen Preisunterschiedes zwi-schen vermahlem und rohem Getreide werde das Landwirtschaftsministerium zur Regelung der Mühlenwirtschaft Schritte unternehmen, um den über die Verhältnisse hinausgehenden

Zwischenverdienst der Mühlen

dem Produzenten zuzuführen. Obgleich diese Maßnahme nicht im Handumdrehen durchzuführen sei, so werde man doch schon im kommenden Jahre auch in dieser Beziehung Ergebnisse erwarten können. Es sei beachtet, von Seiten der Regie-rung solche Mühlen zu unterstützen, die für die Hebung der Landwirtschaft geeignet sind und nicht aus eigennützigen Gründen allein ihre Betriebe unterhalten. Vor allem werde man mit ent-sprechenden Mitteln der offenen und stillschweigen-den Subsidierung der Mühlen entgegenzutreten.

Auch gegen die außerordentlich hohe Be-preisbildung bei Brot werde die Regierung Abhilfe zu schaffen suchen, indem man noch in diesem Jahre mit dem

Bau einer von der Regierung unterstüzten großen mechanischen Bäckerei

beginnen werde. Diese Bäckerei werde in der Lage sein, mehr als ein Drittel des gesamten Brotbe-darfes von Kaunas zu decken.

Bei der Verwertung der Ueberschüsse der dies-jährigen Getreideernte könne sich auch aus dem be-vorstehenden Abschluß des Handelsvertrages mit Lettland eine günstige Möglichkeit zur Realisierung eines Teiles des Getreideüberschusses herbeiführen lassen, jedoch beständen hier noch eine Reihe Un-sicherheiten und Schwierigkeiten, die infolge der letztlänglichen Wirtschaftsstruktur sich nicht ohne weiteres beseitigen lassen können. Nach den außer-lichen Umständen zu urteilen, könne man auf Grund der heutigen Wirtschaftslage in Lettland bezüglich einer ausschlaggebenden Rolle der litauischen Ge-treideausfuhr nach dort weniger optimistische Er-wartungen knüpfen.

Der Minister beantwortete alsdann eine an ihn gestellte Frage über den Ankauf von litau-ischen Zuchtschweinen durch Sowjet-russland. Die Russen beabsichtigten, so erklärte der Minister, für ihre Kollektivwirtschaften etwa 5-6000 Zuchtschweine anzukaufen und führten mit den zuständigen Stellen seit längerer Zeit dies-bezügliche Unterhandlungen. Für die Schweine würden etwa 15-20 Prozent mehr als für Schlachtschweine gezahlt werden. Die ganze Angelegenheit befinde sich noch im Stadium der Unterhandlungen

„Wehrmacht, einigendes Symbol der Nation“

Reichswehrminister Gröner erklärt und stellt richtig

* Riffingen, 19. September.

Seit einigen Tagen herrscht in Riffingen außer-gewöhnlich reges Leben und Treiben, das Haupt-quartier der Wandverbände bietet ein ungewöhn-liches Bild. Soldaten und Offiziere aller Waffen-gattungen bevölkern die Straßen. Eine besonders interessante Note wird dem Bild durch die An-wesenheit der zahlreichen ausländischen Offiziere gegeben, die aus Rußland, Japan, Italien, Bul-garien, Großbritannien und einer Reihe anderer Staaten hier eingetroffen sind, um als Gäste der Heeresleitung an den großen deutschen Herbst-mannövern teilzunehmen.

Bei einem Empfang zu Ehren der an den Manövern teilnehmenden Gäste, unter ihnen der bayerische Ministerpräsident Heide, der thüringische Staatsminister Baum, Vertreter der Regierung, der Wirtschaft und der Presse hielt Reichswehr-minister Gröner eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Während unser westlicher Nachbar

in den letzten Wochen zwei große Manöver durch-geführt hat, an denen je etwa 50.000 Mann, also soviel wie die ganze Reichswehr, teilnahmen, während bei den letzten dieser beiden Manöver unseres Nachbarn, das in Lothringen abgewickelt wurde, allein vier Infanterie-, zwei Kavallerie-divisionen, mehrere Tankbataillone, fünf Regimen-ter schwere Artillerie und fünf Fliegerregimenter zum Einsatz kamen,

sind bei uns eine einzige Infanterie und eine Kavalleriedivision, nur Lanckatruppen und Holgeschütze, keine schweren Geschütze und keine Flieger eingesetzt worden.

Diese Gegenüberstellung straft schon alle diejenigen Lügen, die in der deutschen Armee eine Be-drohung für irgendeinen der Nachbarn Deutsch-lands sehen wollen. Um so unsinniger ist die im Auslande verbreitete Behauptung, Deutschland könne durch Heranziehung von Reserven binnen kurzem ein großes Heer aufstellen. Ebenso lächer-lich ist die Annahme, Deutschland könne mit Hilfe ausländischer Staaten seine Rüstungen erweitern. Aufs schärfste weist ich alle die Gerüchte zurück, die der Reichswehr unterstellen, sie treibe eine be-sondere Außenpolitik. Diese wird einzig und allein vom Reichskanzler und Reichsaussenminister bestimmt. Die Reichswehr hat sich stets rücksichtslos in dem Zusammenhang der deutschen Außenpolitik eingefügt.

Nicht die deutsche Wehrmacht ist es, die den Frieden Europas bedroht. Wir sind ab-gerüstet und fordern mit dem größten Nach-druck, wie es auch der englische Außenminister in Genf getan hat, daß auch die anderen Staaten der von ihnen freiwillig übernom-menen Verpflichtung zur Abrüstung endlich nachkommen.

Flugzeugakrobat

„steigt in der Luft um“

Mit vier

Menschenleben bezahlt

* Böblingen, 19. September.

Ueber dem Böblinger Flugplatz erfolgte gestern nachmittags eine schwere Flugzeugkatastrophe. Der bekannte Flugzeugakrobat Fritz Schindler unternahm vor einem kleinen Kreis geladener Gäste den Versuch, während des Fluges von einem Flugzeug zum anderen überzuspringen. Der Uebergang sollte von einem Klemm-Kleinflugzeug, gefeuert von Walter Spengler, in ein anderes Klemmflugzeug, gesteuert von Hauptmann Engwer, erfolgen. Die beiden Maschinen befanden sich bereits eine halbe Stunde in der Luft und hatten schon verschiedene Versuche unternommen, in die ge-eignete Lage zueinander zu kommen.

Der letzte Versuch schien bereits geglückt. Die eine Maschine, in die Schindler übersteigen sollte, befand sich in guter Lage über der an-deren. Schindler hatte bereits die von oben herabgereichte Leiter ergriffen und hing an ihr, als die andere Maschine eine Bö bekam und sich mit der unteren Maschine vering. Beide Maschinen stürzten aus einer Höhe von 300 Metern ab.

Sämtliche vier Insassen, Fluglehrer Spengler, Hauptmann Engwer, Monteur Hagen-maier und der Akrobat Schindler waren sofort tot. Fritz Schindler stürzte auf das Dach eines

Hauses, während die übrigen Flieger mit den beiden Maschinen auf eine Wiese stürzten. Die beiden Flugzeuge wurden vollständig zertrümmert

Der Verluh Schindlers, der einen so über-aus tragischen Ausgang genommen hat, ist von einem Flugzeug, das mit einem Film-operateur an Bord aufgestiegen war, um das Umsteigen Schindlers anzunehmen, fest-gehalten worden.

Die Aufnahme, die die Katastrophe in allen ihren entsetzlichen Einzelheiten und ihren erschütternden Abschluß wiedergibt, wird hoffentlich dazu be-tragen, andere „Interessenten“ von diesem heraus-fordernden Spiel mit dem Leben abzuhalten.

Mag Holz verschwunden, er sollte verhaftet werden

* Berlin, 19. September. Der „Berliner Vo-lk-Anzeiger“ meldet, daß das Amtsgericht Berlin-Schöneberg gegen den Kommunisten Max Holz wegen seiner letzten zu Gewalttätigkeiten auf-fordernden Rede im Berliner Sportpalast Haft-befehl erlassen hat. Holz soll aus Falkenstein, wo er sich noch am letzten Sonntag aufhielt, ver-schwunden sein.

Litauisch-polnische Fragen vor dem Völkerbundsrat

Direkte Verhandlungen zwischen Litauen und Polen in der Frage der Grenzwirtschaftsfälle — Die Erörterung der Verkehrsfragen auf die nächste Ratstagung verschoben

* Genf, 18. September

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich heute mit zwei litauisch-polnischen Streitfragen. Die litauische Regierung hatte sich beim Völkerbundsrat über

Ueberschüsse polnischer Soldaten

In der Gegend der Demarkationslinie und über angebliche Verletzungen des Königsberger Abkommens beschwerte und die Ernennung einer neutralen Untersuchungskommission beantragt. Die polnische Regierung hatte die Zuständigkeit des Völkerbundes in diesen Fragen bestritten, sich aber bereit erklärt, in direkten Verhandlungen mit der litauischen Regierung die Streitfragen zu bereinigen. Polen schlug eine Ergänzung des Königsberger Abkommens durch Festsetzung eines Verfahrens bei etwaigen künftigen Grenzwirtschaftsfällen und durch ein Abkommen mit der litauischen Regierung über die Frage des Verkehrs auf dem Flußwege vor. Der Rat beschloß gemäß dem polnischen Vorschlag, nachdem der litauische Außenminister Zaninich erklärt hatte, daß er den praktischen Vorschlägen der polnischen Regierung entgegenstehe und daß er erwarte, daß diese Vorschläge der litauischen Regierung den Abschluß eines Abkommens ermöglichen.

In der Frage der allgemeinen Handels- und Verkehrsbeziehungen zwischen Polen und Litauen,

die den Völkerbund bereits seit mehreren Jahren beschäftigt, ist es auch in der heutigen Ratstagung zu keiner Entscheidung gekommen. Auf Antrag Danones de Leon beschloß der Rat, die Erörterung der Frage auf die nächste Tagung des Rates im Januar zu verschieben, da bei von der Verkehrs- und Transmissionskommission des Völkerbundes ausgearbeitete Bericht erst in den letzten Tagen vorgelegt worden war.

Beispielloses Vertrauen zu Brüning

Präsident Kaas an die Wähler und Wählerinnen des Zentrums

* Berlin, 19. September.

Der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Präsident Dr. Kaas, hat an die Wähler und Wählerinnen der Zentrumspartei eine Kundgebung erlassen, in der es, nachdem den Wählern und Wählerinnen für ihre Treue zur Partei gedankt wird, heißt: „Wir haben diesen Wahlkampf geführt für das große Sanierungsprogramm und Rettungswert, das sich das Kabinett Dr. Brüning als Ziel gesetzt hat. Unser Wahlprogramm wird nunmehr unser Arbeitsprogramm sein. Ein beispielloses Vertrauen zu dem am verantwortlichen Stelle stehenden Führer Brüning hat diesem Wahlkampf sein Gepräge gegeben. Dieses Vertrauen wird auch weiterhin sein für die politische Arbeit der kommenden Tage. Das Notprogramm und seine sachliche Ausgestaltung ist von der Regierung in Angriff genommen und muß in gesteigertem Maße fortgeführt werden. Sätze der ver-

Mandschurei als Vermittler

zwischen Nanjing und dem Norden

140 000 Mann marschbereit

* Nanjing, 19. September.

Der Machthaber der Mandschurei Tschangshuekang wird, wie aus offiziellen Meldungen der Nanjing-Regierung hervorgeht, zwischen der kürzlich gegründeten Nordpartei und Nanjing vermitteln. Wie verlautet, hat Tschang seine Absicht den Parteien mitgeteilt und den Führern der Nordarmeen den dringenden Rat gegeben, die Feindseligkeiten in Erwartung einer friedlichen Beilegung des Konflikts sofort einzustellen. Andernfalls werde die Mandschurei bereit sein, energische Maßnahmen gegen die Nordarmeen zu ergreifen. Wie es heißt, beabsichtigt Tschang 140 000 Mann nach Peiping zu entsenden, von denen 40 000 bereits von Nanjing abgegangen sein sollen.

Macdonald, Snowden und Lloyd George...

* London, 19. September.

Wie bereits angekündigt, hat gestern zwischen dem englischen Premierminister Macdonald, Schatzkanzler Snowden und Lloyd George, dem bekannten Führer der Liberalen, eine Besprechung stattgefunden. Wie der Parlamentskorrespondent des „Daily Herald“ hierzu meldet, ist nicht nur die Arbeitslosigkeit und die Lage der Landwirtschaft, sondern die gesamte politische Lage bei der gestrigen Besprechung zwischen dem Premierminister, dem Schatzkanzler und Lloyd George erörtert worden. Die Beratungen werden in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Bildung eines Nationalrats der Industrie und des Handels verlangt

* London, 19. September. „Morning Post“ und „Daily Mail“ veröffentlichten einen Aufruf von Führern der britischen Industrie, in der die Bildung eines Nationalrats der Industrie und des Handels verlangt wird, um mit allen Mitteln die Wirtschaft und die finanzielle Wohlfahrt Großbritanniens zu fördern. Der Aufruf ist u. a. von dem Vorsitzenden der Morris-Automobilwerke, dem Vorsitzenden der Morris-Automobilwerke, Sir J. und dem Vorsitzenden der Imperial Chemicals Ltd. unterzeichnet worden.

fassungsmäßig berufenen Stellen ist es, festzustellen, wo für dieses auf weite Sicht eingestellte Reformprogramm aufbaubereite Kräfte sind. Durchbrungen von unerschütterlichem Glauben an unser Volk und an den zuverlässigen Willen, das begonnene Werk gegen alle Kräfte der Verneinung weiter zu führen, gehen wir kommenden Entscheidungen entgegen.“

„Fraktionsgemeinschaft mit den Deutschen nationalen absolut undiskutabel“

* München, 19. September. Der „Völkische Beobachter“ schreibt unter der Überschrift „Münchener Kombination“, daß eine Fraktionsgemeinschaft mit der Deutschen nationalen Volkspartei absolut undiskutabel sei, da die Nationalsozialisten eine sozialrevolutionäre, die Deutschen nationalen Volkspartei aber eine sozialreaktionäre Partei sei. Die parteiamtliche Stellungnahme zu den Fragen außen- und innenpolitischer Natur würde erst zu dem Zeitpunkt erfolgen, an dem dies zweckmäßig erscheine; bis dahin seien alle Kombinationen persönliche Angelegenheiten.

Deutsches Landvolk gegen Koalition mit den Sozialdemokraten

* Berlin, 18. September. Ein Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ hatte Gelegenheit, mit dem Parteiführer der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei (Deutsches Landvolk), G. S. über das Ergebnis der Reichstagswahlen zu sprechen. Dieser erklärte u. a. folgendes: „Das Wahlergebnis in seiner Gesamtheit bedeutet für mich keine Befriedigung. Ich hätte der deutschen Wählerschaft mehr realpolitisches Denken zugetraut, als daß sie sich in diesem Umfang auf die Zukunftsversprechungen der Nationalsozialisten einlassen würde. Vom Standpunkt der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei allein könnte man mit dem Ergebnis einigermaßen zufrieden sein; denn ihr ist es gelungen, gegenüber der Reichstagswahl 1928 ihre Stimmenzahl und damit die Zahl der Abgeordneten mehr als zu verdoppeln. Die Lage im Reich beurteile ich dahin, daß eine andere Möglichkeit, als die einer Rechtsregierung mit der Deutschen Volkspartei über das Zentrum bis zu den Nationalsozialisten, nicht gegeben ist. Die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei wird etwaigen Anregungen von dritter Seite, sich an der sogenannten „Großen Koalition“ mit den Sozialdemokraten zu beteiligen, mit einem kategorischen „Nein“ entgegenreten.“

Hilfer-Leute... ohne Aussicht

* Newyork, 19. September. Das Ergebnis der deutschen Wahlen wird noch immer in der Presse lebhaft besprochen. So sagt „Post Dispatch“ in St. Louis, trotz der Erfolge der Radikalen genüge eine geringe Mehrheit im Reichstag, um die deutsche Autonomie zu erhalten, wenn sich die Sozialdemokraten klarmachen, daß sie die parlamentarische Regierung nicht sterben lassen dürften. Die Hilfer-Leute, so meint das Blatt, hätten keine Aussicht, ihre Ideen zum Erfolge zu vertreten.

Parade russischer Emigranten in Paris

Die Sowjetregierung erhebt formellen Protest

* Moskau, 19. September. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Der Sowjetbotschafter in Paris, Dowgalowski, hat bei der französischen Regierung formellen Protest erhoben anlässlich der am 6. d. Mts. in Paris abgehaltenen Militärparade russischer Emigranten am Grab des Unbekannten Soldaten, bei der die Teilnehmer an der Parade in Militäruniformen mit Waffen und Fahnen erschienen seien. Der Generalsekretär des französischen Außenamtes, Berthelot, habe dem Botschafter erklärt, er werde feststellen, in welcher Art die Militärparade der russischen Emigranten zugelassen worden sei. Berthelot gab ferner die Versicherung ab, daß Maßnahmen ergriffen werden würden, um die Wiederholung derartiger Vorfälle zu verhindern.

Generalfreie in Barcelona

* Paris, 19. September.

Wie „Havas“ aus Barcelona meldet, haben gewisse durch den Gouverneur getroffene Zwangsmaßnahmen gegen die streikenden Transport- und Bauarbeiter den Generalfreie zur Folge gehabt. Der Direktor und die Redakteure der sozialistischen Zeitung „Solidaridad“ sind verhaftet worden. Ein Haftbefehl ist ferner gegen die Delegierten des Streikkomitees der Transport- und Bauarbeiter erlassen. Diese halten sich jedoch verborgen, haben aber bereits für die Fall ihrer Festnahme Stellvertreter ernannt. Mehrere hundert Mann Zivilgarde sind in Barcelona zusammengezogen und dem Zivilgouverneur seitens der Regierung außerordentliche Vollmachten erteilt worden. Die Studentenschaft Barcelonas hat sich mit den streikenden Arbeitern solidarisch erklärt. Der Beginn des Generalfreies wurde auf Freitag angesetzt.

120 000 Mark veruntreut

* Semmerden, 19. September. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Rheydt wurde der frühere Gemeindevorsteher und Beigeordnete Theodor Kneuer von hier festgenommen. Er hatte seit zwei Jahren bei Bierbrauereien in Düsseldorf, wo er Gelder einzulagern hatte, 120 000 Mark veruntreut. Außerdem hat er Wechselkäufungen vorgenommen.

Berlins kommunistische Stadtverordnete haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen

* Berlin, 17. September. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung, die zum ersten Mal nach den Sommerferien wieder zusammengetreten war, kam es gleich zu Beginn zu wichtigen Beschlüssen der Kommunisten, deren Dringlichkeitsanträge gegen die Notverordnungen der Reichsregierung, die bereits schon einmal in einer Ferienitzung behandelt werden sollten, aber feinerzeit nicht erledigt wurden, gegen die Stimmen der Antragsteller und der Nationalsozialisten nicht auf die Tagesordnung gesetzt wurden. Die Kommunisten machten einen derartigen Lärm und Beifall, in dem sie insbesondere die sozialdemokratischen Stadtverordneten, unterstützt von kommunistischen Tribünenbesuchern, daß eine weitere Verhandlung unmöglich war und der Vorbezug die Sitzung unterbrechen mußte.

Selbstmord eines Studiendirektors aus Kummer über das Wahlergebnis

* Berlin, 18. September. In Schwerin a. d. W. wurde, wie hiesige Blätter melden, in der Nähe der dortigen Badeanstalt der Leiter der dortigen Aufbauschule, Studiendirektor Bernhard Rad, erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Rad war seit etwa vier Jahren in Schwerin tätig. Vor der Wahl übernahm Rad die Organisation der neugegründeten Deutschen Staatspartei. Er hatte gehofft, daß diese Partei in Stadt und Kreis Schwerin große Erfolge erzielen würde. Die Staatspartei erhielt jedoch im Kreis Schwerin nur 99 und in Schwerin-Stadt 65 Stimmen. Als Grund für den Selbstmord müssen Nervenzusammenbruch und Gemütsdepression wegen des Wahlausganges angenommen werden.

Der einzige Sohn Theodor Herzls begeht Selbstmord

* Berlin, 18. September. Der einzige Sohn Dr. Theodor Herzls, des Begründers der modernen zionistischen Bewegung, Hans Herzl, hat Mittwoch, wie das „Berl.“

Tageblatt“ selbst in Bordeaux Selbstmord begangen. Er war dort eingetroffen, um an der Beilegung seiner dieser Tage dort verstorbenen Schwägerin teilzunehmen. Kurz vor der Begräbnisfeier entsetzte er sich durch einen Revolveranschuß. Ueber den Beweggrund zu der Tat ist bisher nichts bekannt geworden. Vor einigen Jahren war Hans Herzl zum Katholizismus übergetreten. Man suchte ihn zu bewegen, Führer einer Bewegung zu werden, in der man die Ansprüche der Juden auf Palästina aberkennen wollte. Er sträubte sich dagegen und trat wieder zum Judentum über.

Wieder ist ein Forscher in der Arktis verschwunden, nämlich der russische Botaniker, Professor Janakchin, der von der Halbinsel Kola aus die Eismerkte durchforschte.

Marktberichte

fr. Preußen, den 17. September 1930

Butter	Stb. 2,20-2,50	Weißkohl	Kopf 0,30-0,50
Eier	Stück 0,17-0,19	Carotten	8 Bund 1,00
Weizen	Stk. 18,-	Rübelein	Eier 1,00
Roggen	Stk. 12,-	Schweinefleisch	Stb. 1,50-2,20
Safer	Stk. 11,-	Rindfleisch	Stb. 1,20-1,80
Gerste	Stk. 13,-	Gammelfleisch	Stb. 1,30
Ährle	lebend Stk. 12,-	Wale	Stb. 2,00-2,50
Breißelbeeren	Eier 0,80	Gedete	Stb. 1,00
Blumen	Eier 0,50-2,00	Quappeln	Stb. 0,90
Bilge	Eier 0,30-0,40	Zander	Stb. 0,90
Söhne	Stb. 0,50	Mündern	Stb. 0,70
Silber	Stb. 1,20	Barie	Stb. 0,60-0,70
Reuchel	Stb. 0,70	Ferkel	Paar 1,00-1,20
Tomaten	Eier 0,80	Läufer Schweine	Stk. 120,-
Leffel	Eier 0,30-0,50	Schlachtschweine	Stb. 0,90
Birnen	Eier 0,50		

d. Coblenz, den 18. September 1930

Butter	Stb. 2,00-2,20	Wepfel	Eier 0,25-0,50
Eier	Stück 0,13-0,19	Carotten	Bund 0,25
Weizen	Stk. 17-18	Rübelein	Eier 80,-
Roggen	Stk. 12,-	Schweinefleisch	Stb. 1,40-1,80
Safer	Stk. 12,-	Rindfleisch	Stb. 1,20-1,50
Gerste	Stk. 12-13	Gammelfleisch	Stb. 1,20-1,50
Kartoffeln	Stk. 4,00-5,00	Halbfleisch	Stb. 1,20-1,10
Söhne	Stb. 0,70	Ferkel	Paar 90-110
Silber	Stb. 1,50-2	Läufer Schweine	Stk. 100-130
Reuchel	Stk. 1,50-2	Schlachtschweine	Stb. 0,90
Sumen	Eier 0,80-1,00		

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 19. September

Die Börse eröffnete heute in schwächerer Haltung, nachdem schon vormittags und an der Vorbörse eine sehr unsichere und auffallend nervöse Stimmung geherrscht hatte. Beachtet wurde die schwache Haltung der Werte im Ausland. Ein Antrag der Wirtschaftspartei auf Auflösung des preussischen Landtages verstärkte die politische Unsicherheit. Das Auslandsangebot hat zugenommen, so daß bei fehlender Aufnahmefähigkeit seitens der Banken und bei der passiven Haltung der Spekulation Verluste von 1 bis 3 Prozent eintraten. Werte wie Rhein Stahl, Salzdetfurth, Bergmann, Espurall, Schlessische Gas, Siemens, Berger, Akku und Transradio lagen anfangs 3 bis 4 Prozent schwächer. Schultheiß und Ostwerke büßten sogar 8 1/2 bzw. 7 Prozent ein. Nur Deutsche Atlanten konnten sich befestigen. Die Tendenz blieb, nachdem ganz vereinzelt kleine Erholungen eingetreten waren, weiter schwach, und es ergaben sich neue Abschlüsse von zirka 1 Prozent. Kaliwerte verloren 2 Prozent, Spritwerte sogar 3 Prozent. Auch Konti-Gummi und Störh waren um 1 1/2 Prozent gedrückt. Anleihen schwächer, Neubausatz minus 0,20 Prozent, Altbau minus 0,60 Prozent, Ausländer gleichfalls nachgebend, Bosnier und Mexikaner bis 1/2 Prozent gedrückt. Reichsschuldbuchforderungen konnten sich nach schwächerem Beginn etwas erholen. Devisen angeboten, Pfunde schwächer. Tagesgeld stellte sich auf 2 1/4 Prozent, die übrigen Sätze unverändert.

Berliner Ostdevisen am 19. September. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief, Kattowitz 46,45 Geld, 47,15 Brief, Kaunas 41,87 Geld, 41,95 Brief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 19. September. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 125 inländische Waggons, davon 25 Weizen, 77 Roggen, 13 Hafer, 9 Gerste, 1 Gemenge, und 24 ausländische Waggons, davon 6 Erbsen, 4 Bohnen, 13 Linsen, 1 Rübse

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 19. Sept. 1930 (Punksdruck)

	Bea, 1.50kg Lebdtgw
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchstens Schlachtwerts a) jüngere	56-58
b) ältere	53-55
Sonstige vollfleischige a) jüngere	53-55
b) ältere	50-52
Fleischige	46-49
Gering genährte	55-58
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	53-55
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50-52
Fleischige	47-49
Gering genährte	43-48
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	35-40
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30-34
Fleischige	25-28
Gering genährte	53-56
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	42-45
Vollfleischige	40-48
Fleischige	70-80
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	68-78
Kälber, Doppellender bester Mast	58-65
Beste Mast- und Saugkälber	64-66
Mittlere Mast- und Saugkälber	40-73
Geringe Kälber	64-66
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	40-73
a) Weidmast	63-68
b) Stallmast	52-56
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	52-61
Fleischiges Schafvieh	38-48
Gering genährtes Schafvieh	59-60
Schweine, feste über 800 Pfd. Lebendgewicht	60-62
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	61-63
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	60-61
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	58-60
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht	58-60
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	53

Auftrieb: Rinder 2063, Jarunter Ochsen 790, Bullen 335, Kühe und Färsen 879, Kälber 134, Schafe 4743, direkt zum Schlachthof 263, Schweine 7922, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1381, Auslandschweine 72.

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern langsam, bei Schafen in guter Wareglatt, sonst ruhig, bei Schweinen glatt.

Berliner Devisenkurse

(Durch Punksdruck übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	19.9.9.	19.9.9.	18.9.9.	18.9.9.
Kaunas 100 Litae	41,87	41,95	41,860	41,94
Buenos-Aires 1 Peso	1,523	1,527	1,52	1,524
Kanada	41,6	4,204	4,196	4,204
Japan 1 Yen	2,071	2,075	2,070	2,074
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,598	20,938	20,895	20,935
Konstantinopel Strk. Pf.	20,371	20,411	20,378	20,418
London 1 Pfd. Strk.	4,1915	4,1995	4,1915	4,1995
Newyork 1 Dollar	0,423	0,425	0,423	0,425
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,482	3,488	3,482	3,483
Uruguay	168,89	169,29	168,86	169,20
Amsterdam 100 Guld.	5,445	5,455	5,445	5,455
Athen 100 Drachmen	58,445	58,565	58,44	58,56
Brüssel 100 Belga-500F.	73,38	73,52	73,38	73,52
Budapest 100 Pengo	81,47	81,63	81,46	81,62
Zanzig 100 Gulden	10,547	10,767	10,55	10,57
Helsingfors 100 fin. M.	21,945	21,985	21,955	21,995
tallen 100 Lire	7,429	7,443	7,429	7,443
Jugoslawien 100 Din.	112,17	112,39	112,19	112,41
Kopenhagen 100 Kron.	18,52	18,86	18,52	18,86
Lissabon 100 Escudo	112,13	112,55	112,16	112,58
Oslo 100 Kron.	16,465	16,505	16,465	16,505
Paris 100 Fr.	12,442	12,462	12,441	12,461
Prag 100 Kr.	92,18	92,36	92,20	92,38
Reykjavik 100 Isl. Kron.	81,85	81,51	81,85	81,51
Schwiz 100 Fr.	3,037	3,043	3,039	3,045
Sofia 100 Lewa	44,51	44,89	44,81	44,89
Spanien 100 Peseten	112,59	112,81	112,61	112,83
Stockholm 100 Kron.	111,73	111,95	111,73	111,95
Tallinn 100 estn. Kron.	59,185	59,805	59,185	59,805
Wien 100 Schill.	80,78	80,94	80,81	80,97
Riga	2,497	2,503	2,498	2,504
Bukarest				

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 19. September
6 Uhr: + 4,8, 8 Uhr: + 8,5, 10 Uhr: 11,4,
12 Uhr: 11,5.

Wettervorhersage für Sonnabend, den 20. Septbr.
Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen, wolkg bis heiter, vorwiegend trocken.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Freitag, den 19. September 1930.

Hoch über 766 Mittelschweden, Tiefdruckfurchen 758 Po an Nordsee. Deutsche Küste Nordsee und westliche Ostsee schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen, übrige Ostsee schwache bis mäßige Ostwinde, stellenweise Regen.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas	75,8	OSO. 4	wolkg	+12	leicht bew.
Kiel	76,0	SSW. 2	"	+11	sehr ruhig
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	75,7	O. 2	Regen	+11	sehr ruhig
Memel	759,3	OSO. 6	Regen	+11	unruhig
Skagen	759,1	SO. 3	"	+14	leicht bew.
Kopenhagen	763,8	NO. 2	wolkg	+7	ruhig
Wisby	765,3	NNO. 1	"	+5	"
Stockholm					

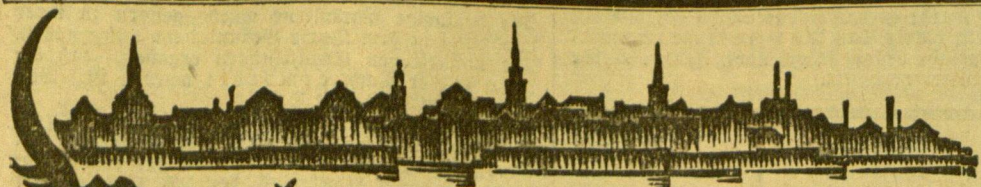
Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
691	Johanna S.D. (Hansen)	Libau	Durchgangsgut	Ed. Krause
695	Vistula S.D. (Pnpe)	Gdingen	Passagiere	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
687	Tatti S.D. (Prenitz)</			



Memel, 19. September Haben Sie einen Brief erhalten?

Haben Sie vom Magistrat einen Brief erhalten, in dem Ihr Wahlkreis enthalten war? Und wenn Sie noch Familienangehörige haben, die wahlberechtigt sind, — sind auch diese schon im Besitze des Wahlkreises? Wenn das nicht der Fall ist, wenn Sie immer noch nicht einen Wahlkreis erhalten haben, dann ist es so gut wie sicher, daß Ihr Name in der amtlichen Wählerliste nicht enthalten ist. Wenn Sie nun nicht bis zum Ablauf der Einspruchsfrist die Aufnahme Ihres Namens bzw. der Namen Ihrer wahlberechtigten Familienangehörigen in die Wählerliste beantragen, dürfen Sie am 10. Oktober nicht wählen!

Die Frist für die Einsichtnahme in die ausgelegten Listen läuft am Montag, dem 22. September, 8 Uhr abends, ab.

In Memel liegen die Listen im Rathaus, Zimmer 52, an den Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags und am Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags aus. In den ländlichen Ortsgemeinden sind die Listen bei den Gemeindevorstehern einzusehen.

Es muß jeder, der bis jetzt einen Wahlkreis nicht erhalten hat, so schnell wie möglich die Wählerlisten einsehen. Wer es durch Saumseligkeit dahin bringt, daß er am 10. Oktober nicht wählen darf, begründet sich selbst zu einem Bürger zweiter Klasse.

*** Hundesperre auf Schmelz.** Am 27. August ist in Schillgallen, etwa sechs Kilometer von Schmelz entfernt, ein Hund getötet worden, bei dem amtstierärztlich Tollwut festgestellt worden ist. Die Stadtpolizeiverwaltung hat daher für den Stadtteil Schmelz die Hundesperre bis zum 27. November angeordnet.

*** Die Kirchenkollekte in den Monaten Oktober bis Dezember.** Im Oktober werden die nachstehenden Kirchenkollekten abgehalten: Kirchenkollekte zur Abhilfe dringender Notstände in der Gesamtkirche, insbesondere in den Zerstörungsgebieten (Erntedankfest); Hausammlung zur Behebung dringender Notstände in der evangelischen Kirche des Memelgebietes, insbesondere für bedürftige Gemeinden zur Ausführung größerer Jugendaufstellungen; für die kirchliche Jugendpflege im Memelgebiet und für den Landesverein für Jüngere Mission im Memelgebiet; im November: für das Lutherheim für Studierende der Theologie an der Universität Königsberg, für den Jerusalemverein und für die im Memelgebiet wohnenden Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen (am Totenfest). Die Kollekte ist durch den Gemeindevorstand an besonders bedürftige, in der Kirchengemeinde wohnende Hinterbliebene zu verteilen; im Dezember: für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg i. Pr., für die

evangelische Diaspora in Italien und für die kirchliche Arbeit im „heiligen Lande“ (an einem der Weihnachtstage).

*** Bienenschwarm in einer Zwergkieser.** Pilzfischer entdeckte gestern in der Nähe des Schwarzer Weges, einen Kilometer hinter dem Försterhaus, einen Bienenschwarm, der in Form einer großen Traube an einem verhältnismäßig dünnen Ast einer Zwergkieser hing. Der Schwarm muß sich diese Freiluftwohnung schon seit längerer Zeit ausgesucht haben, denn er hatte sich bereits eine Anzahl Waben gebaut und sie teilweise schon mit Honig gefüllt. Infolge des hier herrschenden kühlen Wetters waren keine umherfliegenden und heranfliegenden Bienen zu beobachten. Die Ausreißer stammten von dem in der Nähe liegenden Bienenstand des Försters, der sofort benachrichtigt wurde. Das Aufschöpfen des Schwarmes wird wohl ohne Mühe und ohne Stiche vor sich gegangen sein.

11 Angeklagte vor dem Memeler Schöffengericht Schwunghafter Handel mit gestohlenen kosmetischen Artikeln und Rauschgiften

Das Diebeslager auf der Kurischen Hehrung bei Hagenhöhe. Der Einbrecher ein Lausbursche. Bis zu einem Jahr Zuchthaus.

In den Fabrikräumen der Firma „Pharmakon“ wurden seit längerer Zeit zahlreiche Diebstähle, auch Einbruchsdiebstähle festgestellt, ohne daß es zunächst möglich war, die Täter zu ermitteln. Entwendet wurden nicht nur verschiedene kosmetische Artikel und Medikamente, sondern auch Gifte und sogar Rauschgifte, wie Opium und Kokain, in größeren Mengen. Die Firma beziffert den Gesamtschaden auf etwa 10.000 Lit. Da als Dieb nur eine Person in Frage kommen konnte, die in den Geschäftsräumen der Fabrik Beschäftigte war, so lenkte sich der Verdacht auf den Lausburschen der Firma, N., der später überführt wurde und auch geständig war. Es handelte sich um denselben jungen Menschen, der vor einigen Wochen wegen zahlreicher anderer Einbruchsdiebstähle verurteilt worden war und der sich mit seinen Spießgesellen auf der Hehrung bei Hagenhöhe ein Diebeslager eingerichtet hatte. Der Lausbursche war geständig, die Diebstähle verübt zu haben. Er gab an, die Diebstähle auf Anstiften einer Familie G. ausgeführt zu haben, die auch willige Abnehmer, insbesondere der Rauschgifte, gewesen seien und ihm dafür kleinere Beträge gezahlt hätten. Die Familie G. sollte wiederum einen Händler S. gefunden haben, der ihnen das Diebstahlgut abnahm und es weiter an Drogisten in Memel verkaufte. Daher hatten sich auch mehrere Drogisten als Helfer zu verantworten. Im Ganzen waren 11 Personen angeklagt, die sich dieser Tage vor dem Memeler Schöffengericht zu verantworten hatten. Der Lausbursche hatte bei zwei Diebstählen auch zwei Jungen mitgenommen, die aufpassen mußten. Von der Familie G. hatten, wie die Feststellungen ergaben, sowohl der Vater als auch der Sohn Diebstahlgut entgegengenommen und auch bezahlt. Die Mutter wurde besonders

schwer belastet. Sie soll nicht nur dauernd die Ware abgenommen, sondern auch die Etiketten von den Flaschen abgekratzt und den Jungen andere Kleider und Mützen gegeben haben, damit sie nicht so leicht von der Polizei erkannt werden konnten. Die Hauptschuldige war jedoch die Tochter, die den Lausburschen in erster Linie zu den Diebstählen anhielt und sich auch als recht „geschäftstüchtig“ beim Abtag des gestohlenen Gutes erwies. Sie hatte es daher auch für richtig gehalten, das Memelgebiet rechtzeitig zu verlassen. Ihr Aufenthalt ist

Kommt „er“, kommt „er“ nicht?

„Graf Zeppelin“ soll am 23. bzw. 24. September Memel überfliegen

Wie uns von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in der Zeit vom 23. bis 25. September, also vom Dienstag bis Donnerstag nächster Woche, die schon seit einiger Zeit geplante Dänische Fahrt durchführen. Der Flug soll von Friedrichshafen über Berlin, Danzig, Königsberg, Memel, Libau, Riga und Reval nach Helsingfors gehen, wo unter Umständen eine Landung stattfinden wird. Dann wird das Luftschiff über Stockholm direkt nach Friedrichshafen fliegen.

Im Gegensatz zu den früheren Fahrten nach dem Osten, bei denen bekanntlich die Luftschiffleitung niemals fest zugelegt hatte, über Memel zu kommen, wird jetzt betont, daß die Ueberfliegung Memels im Fahrprogramm durchaus vorgegeben ist. Nur die Wetterlage könne, so heißt es, diesfalls einen Strich durch die Rechnung machen. Soffen wir also, daß die Fahrt sich programmäßig abwickelt.

bisher unbekannt geblieben. Die angeklagten Drogisten erklärten, daß öfters auf Auktionen derartige Waren erstanden und dann von den Käufern an Drogisten und andere Leute abgesetzt werden. Da es sich hier auch um Gifte handelt, hatte sich ein Teil der Angeklagten wegen verbotenen Gift-handels zu verantworten.

Das Urteil fiel verhältnismäßig milde aus. Der Lausbursche wurde wegen mehrfacher schwerer Diebstähle zu einer Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängnis und 100 Lit eventuell weiteren 10 Tagen Gefängnis verurteilt, ein Helfershelfer, der auch in einem früheren Prozeß mitbeteiligt war, erhielt eine Zusatzstrafe von drei Wochen Gefängnis, ein weiterer einen Monat Gefängnis mit Strafaufsetzung auf die Dauer von drei Jahren. Von den Helfern und Anstiftern erhielt Frau G. eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und einem Monat, auch wurde gegen sie mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe sofort Haftbefehl erlassen. Der Vater erhielt anstelle von 10 Tagen Gefängnis 100 Lit Geldstrafe, ebensoviel auch der Sohn. Der Händler, der aus der Untergrundwirtschaft vorgeführt wurde und der für den Absatz der Diebstahlware gesorgt hatte, erhielt wegen gewerbmäßiger Hehlerei und verbotenen Gift-handels eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und 200 Lit Geldstrafe eventuell weiteren 20 Tagen Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Ein Drogist erhielt wegen fahrlässigen Gift-handels 200 Lit eventuell 20 Tage Gefängnis. Zwei weitere Drogisten wurden freigesprochen, desgleichen ein Junge, der einmal den Lausburschen bei einem Diebstahl begleitet hatte. Der Lausbursche führte bei seinen Diebstählen einen Revolver und ein Messer mit. Diese beiden Gegenstände wurden für eingezogen erklärt.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

balanciert. Ein Griff, das Fahrzeug setzt sich in Bewegung, fährt während des ganzen tollkühnen Aktes auf der Unterlage im Kreise herum. Einzelne Takte der begleitenden Melodie hallen vor sich herträllernd, wiegt und windet sich hoch oben der graziose Körper, bald dicht an der Leiter liegend, bald weit von den Sprossen hinweggeschwungen, als ob die Geheze der Schwere für ihn nicht vorhanden sind. Jeder Knick, jede Bewegung des Frauenkörpers gibt der Leiter unaufhörlich eine andere Haltung, Stellung. Immer wieder will einem der Atem stocken, immer wieder geht es einem blitzschnell durch den Kopf: „Wenn jetzt die Leiter fällt...“ Doch für das geschmeidige Geschöpf dort hoch oben scheint eine solche Möglichkeit überhaupt nicht zu existieren. Das fröhliche Trällern will nicht verstummen, das Gesicht bleibt gleichmäßig fröhlich, die großen Augen scheinen interessiert zu lächeln. Plötzlich erhält die Leiter einen besonders starken Schwung, schon wieder befürchtet man das Gräßlichste, die Leiter steht jetzt nur noch auf der Sohle des einen Fußes, weit liegt die Partnerin, fast waagrecht, in die Leere der Zirkuskuppel hinüber. Wie ein Aufatmen geht durch die Menge, als dieser unerhörte Augenblick glücklich paßiert ist, der Partner die Leiter wieder mit beiden Füßen trägt und als dann nach einer heiteren graziosen Verbiegung der Frauenkörper, kaum die Sprossen berührend, hinuntergleitet und wieder festen Boden unter den Füßen gewinnt. Einen zweiten Balanceakt führt das Paar Bretini dann mit einer Stange aus, die noch höher ist, so hoch wie es die Zirkuskuppel überhaupt nur erlaubt. An dieser Bambusstange, die der Partner an seiner Schulter freibalanciert, werden dann ähnliche atemberaubende Kunststücke von der Partnerin ausgeführt. Die Spannung war so unerträglich, daß immer wieder und wieder halb erstickte Schreie lautbar wurden, der Beifall sich immer wieder und wieder mitten während der Vorstellung Bahn brechen wollte, der dann, als die beiden Künstler ihre einzigartigste Aufgabe gelöst hatten, ihnen in reichstem Maße zuteil wurde.

Aus dem reichhaltigen Programm seien noch kurz die Entfesselungskünste von Tom Jack, dem Eisbärg, dem Rätsel der Kriminalistik, die fabelhaften Jongleurkunststücke eines „zweiten Rastinel“, die tadellosen Pferde-Dressuren Direktor Swoboda, die herrlichen Extempore von Verberlöwen und Eisbären, die unglaublich geschickten und gelehrigen Seelöwen und die klassische „Hohe Schule“, geritten von Fräulein Ruth Blumenfeld genannt.

Kirchzettel für Memel

Johanniskirche. Sonnabend, d. 20. Sept.: 8 Uhr abends Missionsabend, Missionsinspektor D. Weichert-Berlin. — Sonntag, d. 21. Sept.: 9½ Uhr Missionsfest, Missionsinspektor D. Weichert-Berlin; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Waldgottesdienst, Fr. Leitner. — Donnerstag, d. 25. 9.: 4 Uhr Frauenhilfe Bez. I; 4 Uhr Frauenhilfe Bez. II. [6460]

Englische Kirche. Gottesdienst fällt aus. Kinder-gottesdienst 11 Uhr Johanniskirche.

Evangelisch-reformierte Kirche. 9½ Uhr Missions-gottesdienst, Fr. Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Freitag: 5 Uhr Frauenhilfe. [6461]

Jacobuskirche. Sonnabend, 20. Sept.: 8 Uhr abds. siehe Johanniskirche. — Sonntag, 21. Sept.: 9½ Uhr dtsch. Gottesdienst, Missionsfest, Fr. Bömeleit-Schwarzort (Kirchendorfer singt); 11 Uhr Kindergottesdienst, D. Weichert; 11½ Uhr lit. Gottesdienst, Missionsfest, D. Weichert und Fr. Bömeleit-Schwarzort; 4 Uhr Jungmädchenverein I fällt aus. — Mittwoch, d. 24. Sept.: 2½ Uhr Gemeindehaus, Frauenhilfe Jakobus-Land. [6465]

Kath. Kirche. 7 Uhr Frühmesse; 8½ Uhr Schüler-gottesdienst (lit.); 9½ Uhr Hochamt mit deutscher Predigt (die Kinder gehen gemeinsam zur hl. Kommunion); 11½ Uhr Hochamt mit lit. Predigt; abends 7½ Uhr Rosenkranzandacht und Segen. — Sonntag, den 28. Sept.: Gottesdienst in Danzilen.

Christl. Gemeinschaft Rippenstr. Vereinsh. 5 Uhr Jahresfest des Jugendbundes; 7½ Uhr Jugend-versammlung. — Schmelz, Vereinsh.: 2 Uhr Versammlung. [6474]

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr nachm. lit., Missionsinspektor D. Weichert; 4 Uhr deutsch; 7 Uhr Jugendb., Frd. Grabauki. [6449]

Baptistengemeinde, Neuer Park. 9½ und 4 Uhr: Frd. Dreßler; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5½ Uhr Bibelbesprechung im Jugendverein. — Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde, Frd. Dreßler. [6484]

Hendekrug 19. September

*** Kreislehrerverein Heydekrug.** Da verschiedene Kirchspiele des Kreises schon Ferien haben, werden Hauptversammlung und Arbeitsgemeinschaft verlegt. Die Hauptversammlung findet am Montag, dem 29. d. Mts., 8 Uhr nachmittags, im Vereinslokal statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Neuwahl des Bauvorstandes. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. Die Arbeitsgemeinschaft ist auf Dienstag, den 30. d. Mts., 9 Uhr vormittags, nach Ulföbken verlegt.

Kirchzettel

Evangelische Kirche Vikten: Sonntag, den 21. September, Missionssonntag. Predigt von Pfarrer Kerschis-Prökuls.

Prökuls: Sonntag nachm. 1 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawada, 2½ Uhr Sonntagsschule.

Wilkieten: Sonntag vorm. 8 Uhr Gottesdienst, Prediger Janßen-Tilfit.

Evangelische Kirche Hendekrug: Freitag, den 19. September, 7½ Uhr Kirchenchor, Sonntag, den 21. September, 9½ Uhr, deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, 1½ Uhr Missionskindergottesdienst, 3½ Uhr Missionsgottesdienst in der Schule Siegharren II, Missionsbüchertisch am Ausgang der Kirche. Kollekte für die Vikten Mission. Sämtliche Gottesdienste leitet Pfarrer Abbat-Domel.

3½ Stunden Hochspannung Eröffnungsvorstellung im Zirkus Swoboda

Vor einer riesigen, hohen Zelwand, deren Konturen sich in der Schwärze des Nachthimmels verlieren, von dem grellen Licht der starken elektrischen Bogenlampen in helle und dunkle Felder geteilt, die sich im gleichen Rhythmus mit dem Schwanken der Lampen halb verkleinern, halb größer werden, stehen Kopf an Kopf Menschen ohne sich zu rühren, lautlos mit selbstam starren, weitauferstirren Augen, alle mit demselben erwartungs-voll-ein-dringlichen Blick, wie Menschen im Wahn einer gemeinsamen, gewaltigen Vision. Eine unglaublich suggestive Macht entströmt diesem Bild. Bis man diese Menschenmauer „durchbrochen“, bis man den in härtester Belle daltenden Eingang zu dem Zelt-rund passiert hat, ist dieses intensive Gespanntsein auf einen selbst übergesprungen, das durch das Bild im Innern noch um ein Vielfaches vertieft und verstärkt wird. Das gewaltige Rund ist von demselben erwartungs-voll, erwartungs-froh dreinschickenden Menschen bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Mitte des Rundes liegt in Scheinwerferhelle da, ein seltsam aufpeitschender Geräusch nach feuchtem Holz, warmen Tierleibern macht sich bemerkbar, ein tiefes, starkes Summen und Brausen, das bald steigt, bald fällt, erfüllt die Wette: Rund 2000 Menschen harren auf den Beginn der Eröffnungsvorstellung des Zirkus „Swoboda“, fiebern mit angespanntesten Nerven dem befreitenden „ersten“ Signal entgegen. Hell und befreit schmettert die Kapelle von ihrem hohen lustigen Sitz den Begrüßungsmarsch herab, die Vorhänge rauschen zur Seite und herein tänzelt in edler Haltung, prächtig aufgeschirrt, eine zerklüft gebaute Fuchshute, eine kleine graziose Reiterin auf dem Rücken, die erste Nummer des Programms steigt: Voltige, geritten von ..

Und dann rollt in buntestem, bewegtestem Durcheinander die Programmfolge ab, die bis auf einige kurze Pausen, die kaum zur Befristung der reichhaltigen Swoboda-Tierchau ausreichen, die tollkühnsten, seltsamsten, heitersten und lebendigsten Geschehnisse aufweist. In diesem Kaleidoskop voll Nerventübel, Geschmack, Spaß, Freude und Lachen vergehen die Stunden wirklich wie im Fluge, und man will es kaum glauben, daß es „wirklich und wahrhaftig“ bereits 12 Uhr geschlagen hat, als man „Julie“, die drollige Eisbärin des Dompteurs

lacy mit einer unnachahmlichen Mischung von Grazie und Phlegma zum letzten Mal einen „Rutsch“ ausführen sieht.

Wenn sich natürlich über den Wert der einzelnen Vorführungen streiten läßt, wenn auch diesem oder jenem Geschmack diese oder jene Nummer „am besten gefallen“ haben wird, über eines dürften sich die 2000 Zuschauer, die gestern den Zirkus Swoboda anfüllten, restlos einig gewesen sein: die Leistungen der „Retinis“, im Programm recht bescheiden als „Römischer Kraftbalancakt auf fahrendem Auto“ angeführt, stellen wohl die höchste Potenz des „Spiels mit dem Leben“ dar. Höher geht's schon nimmer, herausfordernder kann mit „Gevatter Tod“ nicht mehr umgesprungen, gewalt-tätiger menschliche Nerven nicht mehr attackiert werden. Wenn aus dem Swoboda-Programm diese Attraktion herausgegriffen wird — eine umfassende, erschöpfende Beschreibung oder Kritik der Vorführungen war und konnte hier nie beabsichtigt sein, das hieße ja nur die Spannung und Erwartung der „Nochnichtdagewesenen“ beeinträchtigen — so aus der Erkenntnis heraus, das selbst die stärksten Superlative, die fesselndste Schilderungs-kunst nicht annähernd die Hochspannung dieser Sensation übermitteln können. Die Vorbereitungen zu dieser Attraktion sind schnell getroffen. Aus einigen rohen Brettern wird eine recht primitive Unterlage geschaffen, ein schmales, hochrädiges Auto wird hineingehoben, eine hohe Leiter hineinge-tragen. Eine Sekunde voll Erwartung folgt und dann springen zwei goldbraune, hochgewachsene Gestalten, mit buntem Klitter befangen, in die Arena. Federnd und geschmeidig, jeder Schritt, jede Bewegung dieses Paares. Das Heben einer Hand, das Strecken eines Fußes genügt, um ein blitzschnelles wunderbar-harmonisches Spiel der Muskeln aus-zulösen. Körper voll Anmut und Kraft, wie sie idealer kaum vorstellbar sind. Rückwärts legt sich der männliche Körper auf das kleine Fahrzeug, auf den Sohlen der ausgestreckten Beine sitzt plötz-lich die hohe weiße Leiter, bis weit hinauf zur Zirkuskuppel reichend, eine geschmeidige Be-wegung des Frauenkörpers und schon gleitet dieser leiteraufwärts bis zur letzten Sprosse. Jede Schwankung, jede kleinste Bewegung wird von dem Partner abgefangen, aus-

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1985). 19,20: Cellofola. 20,20: Solistenabend. 21,20: Vortrag über Störungen im Radio. 21,50: Tanzmusik.

Berlin (Welle 418). 11,15: Schallplatten. 15,20: Jugendstunde. 16,05: Nachmittagskonzert. 19: Unterhaltungsmusik. 20,30: Konzert, Anschließend Unterhaltungsmusik.

Breslau (Welle 325). 16,45: Das Buch des Tages. 17: Konzert. 18: Fünf Minuten Operant. 19,35: Schallplatten. 19,30: Aus neuen Operetten. 20,30: Das schlesische Jahr. 21,20: Heiteres Wochenende. 22,35: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Frankfurt (Welle 390). 10,20: Schulfunk. 12,20 und 13: Schallplatten. 14,30: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19,05: Spanischer Sprachunterricht. 20: Mit-Frankfurt, ein buntes Städtebild. 21,30: Oskar Maurus Fontana, Vortrag aus eigenen Werken. 22,30 bis 0,30: Alte Tanzmusik.

Königsberg (Welle 276). 10,15: Schulfunkstunde. 11,30: Schallplatten. 13,15: Konzert. 15,30: Rite-rarische Jugendstunde. 16,25: Konzert. 19: Aus Operetten. 20,05: Zur Eröffnung der Käthe Kollwitz-Ausstellung am 21. September in den städtischen Kunstausstellungen. 20,30: „Sing, Sang, Songs“, ein buntes Brett. 22,30 bis 0,30: Tanz-musik.

Königsruherhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 14,30: Kinderstunde. 15,45: Frauen-stunde. 16,30: Konzert. 19: Französisch für Fort-geschrittene. 20: Uebertragung von Berlin. 20,30: Das schlesische Jahr. 21,20: Heiteres Wochenende. Anschließend Uebertragung von Berlin.

Rangenberg (Welle 472). 7,30: Brunnenkonzert. 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 15: Kinderspielstunde. 16,45: Frauenstunde. 17,30: Beethovenkonzert. 20: Lustiger Abend.

London (Welle 356). 16,45: Orgelkonzert. 18,40: Sportbericht. 18,45: Militärkonzert. 20: Sinfonie-konzert. 22 bis 23,30: Konzert.

Prag (Welle 486). 17: Konzert. 18,25: Deutsche Sendung. 19,35: Heiterer Abend. 21: Blasmusik. Riga (Welle 525). 17: Zeitliche Musik. 19,03: Hörspiele. 21,30 bis 23: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 16: Unterhaltungsmusik. 17: Kinderstunde. 17,30: London von heute. Vortrag. 18: Schallplatten. 18,45: Kabarett. 21,40 bis 24: Tanzmusik.

Stuttgart (Welle 360). 12,15 und 13,30: Schall-platten. 14,30: Stunde der Jugend. 15,30: Konzert. 19,05: Spanischer Sprachunterricht. 20: Mit-Frank-furt. 22,30 bis 0,30: Alte Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 11: Konzert. 13,10: Schall-platten. 15,20: Konzert. 17: Jugendbühne. 18,05: Kammermusik. 18,35: Niederlande. 19: Josef Kainz. Aus seinen Briefen. In seinem 20. Todes-tag. 19,30: Aktuelle Stunde. 20,05: Volkstüm-liches Konzert. 21: Operetteneinakter. Anschl. Konzert.

Memelgau

Kreis Memel

Pr. Prüfungs, 18. September. [Verkehrliche Bericht. — Verschiedenes.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: 13 Rinder, 43 Schweine und 88 Kälber. Gezahl wurden je Pfund Lebendgewicht: für Rinder bis 80 Cent, für Schweine bis 88 Cent und für Kälber bis 1,20 Lit. — Am Mittwoch war der Schuhmacher El. aus Plätschen mit seinem Fahrrad nach Prüfungs zum Wochenmarkt gekommen. Während er seine Besorgungen erledigte, ist ihm das Rad, das er vor dem Amtsgebäude stehen ließ, von bisher unbekanntem Täter gestohlen. Es handelt sich um ein älteres Herrenrad Marke „Gier“. — Am vergangenen Dienstagabend ist dem Besitzer G. aus Rauten ein schwarzer Federwagen, mit zwei Rappen bespannt, von einer Gastwirtschaft auf bisher ungeklärte Weise verschwunden. Ob es sich um einen Diebstahl oder groben Unfug handelt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Pr. Waaschen, 18. September. [Diebstahl. — Verschiedenes.] In der Nacht von Montag zu Dienstag haben Langfinger das Obit von sämtlichen Häusern des Kätners Glaube aus Waaschen abgeholt und gestohlen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, handelt es sich um drei Personen. In derselben Nacht haben anscheinend dieselben Täter einem anderen Besitzer aus Waaschen die auf dem Felde zurückgelassenen Ackergeräte aus Uebermut oder Rache derart beschädigt, daß sie ohne erhebliche Reparatur nicht mehr benutzt werden können. Da in den letzten Nächten im Nachbarort Mofchen-Bartel ähnliche Taten verübt worden sind, scheint eine ganze „Bande“ ihre Streifzüge bei der jetzt herrschenden Dunkelheit nur dazu zu benutzen, um den Besitzern auf diese Weise Schaden zu tun. Soweit die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich auch hier um drei Personen.

Pr. Stankelten, 18. September. [Schadenfeuer.] Am Donnerstag morgen entzündete auf dem Grundstück des Stellmachers Plewe in Stankelten Feuer. Das Wohn- und Stallgebäude, welche sich unter einem Dache befanden, wurden ein Raub der Flammen. Mitverbrannt sind 12 Scheffel Roggen, etwa 30 Zentner Kartoffeln und sämtliches Handwerkszeug. Das lebende Inventar und der Hausrat konnten zum Teil gerettet werden. Sehr hinderlich war beim Löschen der Mangel an Wasser, das von einem weit entfernt liegenden Graben herangeholt werden mußte. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

Kreis Pogegen

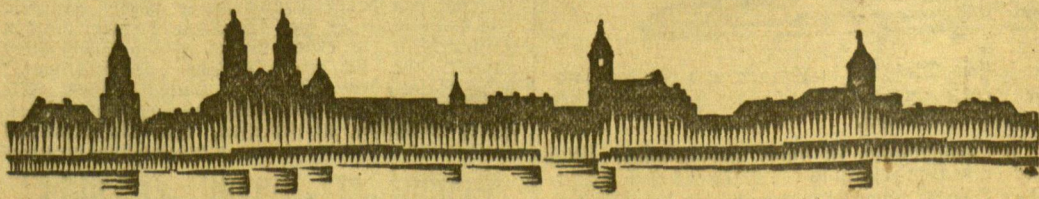
Pr. Pogegen, 8. September. [Verkehrliche Bericht.] Der Auftrieb am Mittwoch betrug 118 Schweine, 43 Kälber und 88 Rinder. Gezahl wurden für Schweine bis 90 Cent, für Kälber bis 1,35 Lit und für Rinder 85 Cent pro Pfund Lebendgewicht.

Pr. Mamonischen, 18. September. [Betrug.] Die Besitztümer Meta T. hatte, nachdem sie eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und vier Monaten wegen Urkundenfälschung abgesessen hatte, kurz nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis wieder einen Wechsel gefälscht. Ihr Vater hatte sie beauftragt, bei einem Schmiedemeister in Pogegen einen Kultivator zu kaufen. Das Geld zu diesem Zweck hatte er ihr gegeben. Die T. gab das Geld aus, ohne den Kultivator zu kaufen. Als ihr Vater sie an den Kauf erinnerte, ging sie nach Pogegen zu dem Schmiedemeister Krüger und trat mit diesem wegen Ankaufs eines Kultivators in Unterhandlungen. Krüger verkaufte der T. einen Kultivator für 180 Lit. Als es aus Bezahlen ging, erklärte die T., nicht bar zahlen zu können. Sie fragte den K., ob dieser einen Wechsel über 50 Dollar in Zahlung nehmen wolle. K. erklärte sich auch dazu bereit, wenn der Wechsel sicher sei. Er wollte sich aber erst über die Bürgen erkundigen. Hierbei stellte es sich heraus, daß die Unterschriften der Bürgen gefälscht waren. Die ganze Sache wurde der Polizei übergeben und die T. dem Gerichtsfängnis zugeführt. In der Verhandlung von dem Schöffengericht Hendefrug war die Angeklagte geständig. Sie wurde mit Rücksicht darauf, daß durch ihre Handlungswiese kein Schaden entstanden ist, denn Krüger hat den Kultivator zurückgehalten, zu der milden Strafe von fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter wurde ihr auch noch die Untersuchungshaft angerechnet.

Ostpreußen

Pr. Königsberg, 18. September. [Das rechte Auge ausgeschossen.] Am Dienstagabend kam es auf der Plantage zu einem aufregenden Vorfall. Zwischen dem 39 Jahre alten Nieter Walter Gehrmann und dem in derselben Baracke wohnenden Oesterreicher Franke bestand schon seit längerer Zeit Feindschaft. Vor längerer Zeit waren einer dort wohnenden Frau mehrere Säbner gestohlen worden und Franke wurde des Diebstahls

beschuldigt. Am Dienstag nachmittag sollen einige Frauen Gehrmann aufgebracht haben und dieser geriet mit Franke in eine Schlägerei, in deren Verlauf Franke stark bedrängt von Gehrmann und anderen Personen eine Pistole zog und auf Gehrmann einen Schuß abgab, der aus einer großen Wunde am rechten Auge blutend zusammenbrach. Gehrmann wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo festgestellt wurde, daß das rechte Auge verblüdet sei. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Franke wurde von der Polizei verhaftet.



Kaunas, 19. September

Entlassung aus dem Heeresdienst

h. (Tel.) Wie bekannt wird, werden die jetzt im Dienst stehenden Soldaten, die im Jahre 1929 für den Militärdienst ausgehoben wurden, in der Zeit vom 1. bis 4. Oktober, sofort nach den großen Manövern, in die Reserve entlassen werden. Die Entlassung aus dem Heeresdienst erfolgt somit einen Monat früher als gewöhnlich.

h. (Tel.) Oberst Rukaitis begibt sich heute nach Italien, wo er in einem Kurort einen längeren Erholungskurs nehmen wird. Obgleich die von den Messerischen beim Attentat herrührenden Wunden gut verheilt sind, fühlt sich Oberst Rukaitis durch den erlittenen großen Blutverlust noch immer recht schwach, so daß die Ärzte eine längere Erholungskur für dringend notwendig halten.

h. (Tel.) Dreizehn Studenten der Litauischen Universität, die sich an den politischen Ausschreitungen beteiligt hatten, werden sich vor dem Universitätsgericht zu verantworten haben. Der Termin der Gerichtsverhandlung steht noch nicht fest.

h. (Tel.) Notlandung eines Flugzeuges der Derau-Luft. In der Nähe von Umerge mußte gestern nachmittags gegen 2 Uhr ein Flugzeug der Derau-Luft der Linie Moskau-Kaunas-Berlin infolge Motordefekts notlanden. Bei der Landung wurde das Flugzeug leicht beschädigt. Die beiden Passagiere sowie der Pilot und der Bordmechaniker blieben unverletzt.

Pr. Bier- und Schnapsproduktion in Litauen. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden in Litauen 6 598 600 Liter (1929 5 216 800 Liter) Bier gebraut. Ferner wurden in derselben Zeit 2 489 365 Grad (1929 2 549 422 Grad) Branntwein hergestellt und für 19 071 829 Lit (1929 19 596 941 Lit, 1928 21 696 380 Lit) verkauft.

h. (Tel.) Feststellung einer illegalen Fabrik. Der Kreisarzt von Kaunas, Petrakis, hat bei einer Revision im Städtchen Wilkja in dem Hause des dortigen Einwohners Notbart eine illegale Dimonaden- und Selterfabrik festgestellt, die vom Ge-

sundheitsdepartement keine Genehmigung zur Herstellung derartiger Getränke besaß. Die Einrichtung wurde beschlagnahmt. Gegen den Inhaber der Fabrik ist ein Gerichtsverfahren eingeleitet worden.

h. (Tel.) Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern bei dem Neubau des Postgebäudes an der Pilsnes-Allee. Als einige Arbeiter mittels eines Kranes einen eisernen Balken nach dem zweiten Stock hinaufwinden wollten, riß plötzlich die Kette und der Träger fiel mit voller Wucht in die Tiefe. Dabei wurde der Arbeiter Samanas von dem Balken getroffen. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert werden.

h. (Tel.) Vom Zug überfahren und getötet. Der in Umerge wohnhafte Händler Nagler wurde, als er das Eisenbahngelände der Kleinbahn Vinkuva-Petrainai überqueren wollte, von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

h. (Tel.) Ein Mädchen durch Messerische lebensgefährlich verletzt. In der Kanener Vorstadt Schanzen verletzte der Arbeiter Alexandravicius, der zur Zeit bei ihren Verwandten zu Besuch weilenden Grinkevicite nach einem vorausgegangenen

FLORANCE PARFUMERIE TOILETTEN-SEIFE
Die Frau muss schön sein!

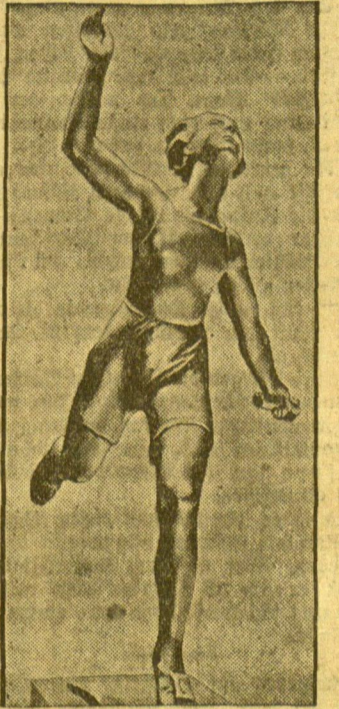
Sie kommt dazu durch regelmäßige Pflege ihres Aeußeren mit den Feinseifen und den Parfümerien der Firma

Florance, Kaunas

Streckt einen Messerisch in die Brust, so daß das Mädchen bewußtlos zusammenbrach und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es in Lebensgefahr schwebt. Der Arbeiter wurde verhaftet.

h. Schanzen, 18. September. (Tel.) [Mord.] Die 55jährige Partulene wurde gestern in ihrer Wohnung in dem Dorfe Genuiai tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Frau in der Nacht ermordet worden ist. Von den Tätern fehlt jede Spur.

h. Hosiery, 19. September. (Tel.) [Ein Auge ausgebrochen.] Die im Dorfe Kalmeniai bei Georgenburg wohnhafte Kaspnaitis, der das Mädchen mit Liebesanträgen belästigte, heißes Wasser ins Gesicht, so daß der junge Mann auf einem Auge das Sehvermögen verlor. Die Täterin wurde von der Polizei zunächst in Haft genommen.



Der Ehrenpreis der Prager Frauenturnspiele der von dem tschechischen Ministerpräsidenten der siegenden Länder, mannschaft gestiftet worden war und von den Vertreterinnen Deutschlands gewonnen wurde.

Neues vom Tage

Aus Wien wird gemeldet: Die Berliner Schauspielerin Margarete Köpke, die vor einigen Tagen zu einem Gastspiel an das Deutsche Volkstheater nach Wien gekommen war, hat Dienstag aus unbekanntem Gründen Selbstmord begangen.

Aus Wien wird gemeldet: Bei Groß-Pöchlarn wurde an einer Bahnübergang ein LKW von dem D-Zug Wien zertrümmert. Zwei Insassen des Autos wurden hierbei getötet und der Wagenführer schwer verletzt.

Indiens großer Dichter Rabindranath Tagore widmet sich jetzt dem Studium des Bildungsweßens der Sowjetunion. Er ist kürzlich in Moskau eingetroffen und wird demnächst nach Beringrad weiterfahren. Man wird gespannt sein dürfen, wie dieser bisher unbefleckte Geist sich über Rußland äußern wird.

Der Pilotenstreik bei der Königlich-Holländischen Luftfahrtgesellschaft hat mit einem Erfolg für die Piloten geendet; ihre Forderungen bezüglich Arbeitsbedingungen, Lebensversicherung und so weiter sollen von einem Sonderausschuß näher untersucht werden.

Der deutsche Dampfer „Helsa“ ist in der Meerenge von Messina, die er in nördlicher Richtung passieren wollte, in der Höhe des Leuchtturms auf eine Sandbank aufgelaufen. Mehrere Schlepfer sind bemüht, das Schiff wieder flott zu machen.

Der werfe den ersten Stein

Roman von Else Sparwasser

17. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich will eine Stellung suchen, dann komme ich schon darüber hinweg!“ dachte Efelotte und durchblätterte die Zeitungen. Sie suchte einen Posten als Gesellschaftlerin oder Erzieherin, aber sie fand nicht das Richtige. Entnützt überflog sie die Offerten für Kaufleute.

„Eigentlich habe ich ja keine Ahnung vom kaufmännischen Beruf, aber vielleicht finde ich doch etwas —“ Und sie fand auch etwas. So günstig erschien ihr die Offerte, daß sie einige Male vor Freude im Zimmer auf und ab lief. Dann setzte sie sich hin und antwortete auf das Angebot. Es war ein großes Warenhaus in Cronburg, das eine gute Klavierpielerin für den Notenverkauf suchte, bei gutem Honorar und angenehmer Position. Das war etwas, denn Efelotte spielte wundervoll. Sie brachte den Brief noch am Abend zur Post.

Am nächsten Tag wagte sie sich zum zweitenmal in den Großstadtrubel. Die Spannung und Ungeduld, mit der sie der Antwort auf ihre Offerte entgegenah, hielt sie nicht mehr im Zimmer. Sie fragte sich durch bis zu Werheim und sah sich das enorme Warenhaus von innen an.

Als das war der Betrieb, in den sie vielleicht auch eintreten würde! Es wurde ihr doch ein klein wenig bekommen zumute, wenn sie sich in den Räum und das Hasten und Rennen hineinwagte. Aber sie nahm sich zusammen. Nur nicht weich werden! Es mußte doch sein!

Schon am zweiten Tag brachte die Morgenpost Antwort. Man forderte sie auf, ihr Bild einzuschicken. Ja, woher schnell ein Bild nehmen? Die Leute schauten um sofortige Zufindung, da sich

viele Bewerberinnen gemeldet. Efelotte war im ersten Augenblick ratlos. Dann setzte sie sich hin und schrieb der Firma, daß sie sich persönlich vorstellen wolle.

Wieder ein Tag der Unruhe und Spannung. Dann kam am späten Abend noch ein Telegramm: „Sofort kommen, sonst verfallen wir anderweitig!“ Efelotte packte ihren Handkoffer, beglich ihre Rechnung und reiste mit dem Nachtzug ab.

Als sich morgens der Himmel rötete und der strahlende Sonnenball sich steigend aus dem liegenden Nebelmeer erhob, tauchten in der Ferne die Fabrikschle von Cronburg auf. Efelotte suchte ihr Handgepäck zusammen und ließ das Fenster herunter.

Fröhlich und übermütig, wie sie war, bog sie sich weit hinaus und ließ die frische, klare Morgenluft des Juniages ihre Wangen umwehen. Nachdenklich sah sie in das schlafende Häusermeer, dem sie der Zug brausend entgegengrug. Endlich fuhr er in die stille Eisenbahnhalle ein. Ein paar reizende Begegneten Efelotte auf dem Perron. Auf der stillen, reingefegten Bahnhofstraße rasteten ein paar Lastwagen vorbei. Sonst noch kein Leben in der Stadt. Zum Glück fand Efelotte eines der nächsten Hotels offen. Todmüde warf sie sich in ihrem Zimmer auf das Bett.

Es mochte zehn Uhr vormittags sein, als sie erwachte. Sie stand auf und kleidete sich an. Mit leisem Herzklopfen dachte sie an den bevorstehenden Gang und die Entscheidung. Dabei sah sie gar nicht, wie blendend weiß sich ihr Teint aus dem schlüchtern, vornehmen Trauerkleid hob, wie gut sie der schwarze Hut mit dem einfachen Band kleidete. Der Vater hatte ihn gekauft. Ihr krampte das Herz, als sie an ihn dachte. Sie verließ hastig ihr Zimmer, im Gehen noch die Handtasche überstreifend. Gott, wie das Heimweh in ihr schrie!

Sie brachte nicht viel zu fragen: „Gerade aus, die Bahnhofstraße hinunter, gnädiges Fräulein!“ Zehn Minuten später stand sie vor dem großen Haus und betrachtete bana die mächtigen Schau-

fenster mit den prächtigen geschmackvollen Dekorationen. Dann nahm sie sich zusammen und trat ein. Ein Herr am Eingang stürzte ihr dienstfertig entgegen.

„Gnädiges Fräulein wünschen?“

„Kann ich den Chef sprechen?“ stammelte Efelotte.

Ein rascher, prüfender Blick überflog sie. „Wollen Sie mir, bitte, folgen!“

Er führte sie durch das Parterre mit dem schönen Parkettboden, geleitete sie in den Personenaufzug mit den roten Plüschdecken darin und öffnete in der dritten Etage zuvorkommend die Türe.

„Bitte, gnädiges Fräulein!“

Dann ging es wieder an Verkaufstischen vorbei, hinter denen manches junge Mädchen neugierig der schönen Fremden nachschaute. Endlich bog ihr Führer aus dem Geschäftsraum ab und öffnete ihr eine Türe mit schwerer Eichenholzschnitzerei.

„Bitte, wollen Sie hier inzwischen Platz nehmen. Wen darf ich melden?“

Efelotte gab ihm ihre Karte. Der Angestellte verschwand hinter einer Glasüre, um nach wenigen Augenblicken zurückzukommen.

„Bitte sehr, wollen Sie ins Privatkonto eintreten!“

Nun stand Efelotte in dem kleinen Raum dem Chef gegenüber. Er hatte, als sie eintrat, mit einer flüchtigen Handbewegung nach einem Platz deuten wollen. Aber er erhob sich unwillkürlich und schob ihr mit einer leichten Verbeugung den Sessel hin:

„Bitte!“ Efelotte nahm Platz und suchte nach einer passenden Anrede. Aber er kam ihr schon zuvor. „Sie bemerken sich um die Stellung in der Musikalienabteilung, nicht wahr?“

„Sie haben recht!“

Er führte sie in die Abteilung und legte ihr ein Notenblatt vor: „Tannhäuser, weries Fräulein!“

„D, du mein holder Liebster!“ Mit Macht und großer Sicherheit, mit innigem, weichem Verständnis spielte ihm Efelotte die Stelle. Er hörte ihr aufmerksam zu, manchmal wohlwollend mit dem Kopf nickend. Dann unterbrach er sie und bat sie, ihm wieder ins Privatkonto zu folgen.

„Mit Ihrem Spiel bin ich sehr zufrieden!“ sagte er und ging einige Male vor ihr auf und ab. „Aber damit allein ist es eigentlich nicht getan. Mit der Musikalienabteilung ist auch die Bücherabteilung verbunden. Wollen Sie auch literarische Kenntnisse? Ich meine, kennen Sie unsere modernen Schriftsteller alle?“

„Ich glaube, ich bin sogar sehr gut in der Literatur bewandert.“

„Sol!“ Er stellte ihr einige Fragen über dieses oder jenes Buch, und fragte nach ihrem Urteil darüber. Efelotte merkte ihm an, daß er sehr zufrieden war, und das machte sie mutig.

„Ja!“ sagte er nach einer kleinen Weile. „Da stünde ja ihrem Engagement nichts mehr im Wege. Noch eins! Sprechen Sie auch fremde Sprachen?“

„Englisch fließend, französisch nicht ganz so gut!“ Er sah überrascht zu ihr hin.

„Sie müssen ja eine vorzügliche Ausbildung genossen haben!“ sagte er.

Efelotte errötete leicht und antwortete nicht. „Nun zu der Honorarfrage. Ich dachte, monatlich dreihundert Mark?“ Er sah sie forschend an.

Dreihundert Mark monatlich! Efelotte glaubte, nicht recht verstanden zu haben. Wortlos unterzeichnete sie den Engagementsvertrag und verließ das Konto, vom Chef sehr höflich bis zur Türe geleitet. Langsam durchschritt sie die einzelnen Etagen. Die breiten geteilten Treppenaufgänge gefielen ihr und die bunten Glasmalereien der Fenster. Auf der Straße stand sie still und atmete auf. Also nun gehörte sie in ein Warenhaus! Fast wollte sie kleinmütig werden. Aber dann dachte sie wieder an das

Rußlands neue Fron

Als Mittel gegen die Arbeitsflucht

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

—r. In den Moskauer und Leningrader Blättern erscheint jetzt eine von Katalin, dem „Nationsratspräsidenten“, unterzeichnete Aufsatzreihe, in denen mit Stolz hervorgehoben wird, daß die gegenwärtigen Anstrengungen in Stadt und Land alle Arbeitslosigkeit, die noch vor einem Jahr zu verzeichnen war, aufgehoben habe. Die Sowjetunion habe „auch darin einzig in der Welt“ da, während in den übrigen Staaten die Heere der Arbeitslosen einen bedrohlichen Umfang angenommen hätten und noch gar kein Ende dieser nicht ernst genug zu nehmenden Krise abzusehen sei. Dazu die unvermeidliche demagogische Verwendung: „Außerhalb der Sowjetgrenzen ist die Arbeitslosigkeit für das Proletariat gleichbedeutend mit dem Todesurteil, das oft, auch durch Selbstmord ganzer Familien, plötzlich vollstreckt wird, sonst aber auf ein qualvolles Verhungern hinausläuft.“ Diese scheinbar vernichtend klingenden Worte sind einseitig bis zum Extrem, können aber hier und da doch irreführend wirken. Wie verhält es sich in Wahrheit mit den Arbeitsverhältnissen im heutigen Rußland? Zunächst sei wieder einmal hervorgehoben, daß man auch in diesem Falle den europäischen Maßstab an russische Dinge nicht legen darf. Besonders das bolschewistische Rußland bildet eine abgeschlossene Welt für sich, wo andere Gesetze herrschen und Lebensweise wie Denkungsart anders gestaltet sind als in der übrigen Welt.

Nach vor zwei bis drei Jahren gaben die Sowjetblätter selbst zu, daß die Zahl der Arbeitslosen in den Städten, natürlich nur die der amtlich verzeichneten, zwischen 2 und 3 Millionen schwankte, während auf dem platten Lande 10—15 Millionen Menschen praktisch unbeschäftigt seien. Und nun angeblich keine Arbeitslosigkeit in Stadt und Land, so daß auch die Arbeitsbüros nichts mehr zu tun hätten. Kann die nach dem Schlagwort „Fünfjahresplan in vier Jahren“ mit Hochdruck betriebene Industrialisierung die ein bis eineinhalb Duzend Millionen Arbeitslosen so schnell und glatt aufgelöst haben? Natürlich nicht! Hier hat man es hauptsächlich mit „statistischen Reformen“ zu tun, dann aber auch mit der Kollektivierung und ähnlichen sozialpolitischen Maßnahmen, die das immer noch in Rußland bestehende, wenn auch wahrscheinlich in den letzten Jahren zahlenmäßig zurückgegangene Meer der Arbeitslosen veranlassen, sich der Aufschreibung an den Arbeitsbüros und anderen zuständigen Ämtern zu entziehen. Auch in Rußland sind die Arbeitslosen vielfach arbeitslos, ja die Trägheit bei gleichzeitiger Bedürfnislosigkeit ist in diesem Lande bodenständig. Dabei ist der russische Arbeitslose, auch wenn ihn der Hunger treibt, wählerisch in der Beschäftigung. Auch die bittere Erfahrung des letzten Jahrzehnts hat ihn gelehrt, daß der Staat als Arbeitgeber viel verspricht, aber wenig hält. Entscheidend ist in dem heute schwer darübenden Rußland die Frage der Verpflegung und Bekleidung. Enttäuscht die Praxis in dieser Hinsicht, so gibt der Land-, Wald-, Bahn- oder Industriearbeiter die Beschäftigung auf und „zieht an einen anderen Ort“. Für die Arbeitsflucht und die immer noch zur Regel zählende Schluderarbeit hat der Bolschewismus die negativen Schlagworte „Flieger“, „Deserteure“, „Schädlinge“, „Brotproduzenten“ und ähnliche gemünzt. In der Sowjetunion, die mehr und mehr das Heimgewerbe aufsaugt, hat die Fluktuation der Arbeiter einen auch für Rußland bisher beispiellosen Umfang angenommen. Der so bedeutende Leningrader Industriebezirk hatte in diesem Sommer eine Arbeiterwanderung von 60 v. H. der gesamten Belegschaften zu verzeichnen. Wehrlich die Lage im ganzen Lande.

Diese Tatsache bietet eine Erklärung dafür, weshalb das Arbeitsangebot oft genug die Arbeitsnachfrage übersteigt. Gegenwärtig, während der Herbstauskauf und der gleichzeitigen Ernteerbringung, empfinden auch die Staatsgüter und staatlich bevorzugten Kollektivwirtschaften einen schreienden Mangel an Arbeitskräften, so daß Erziehungsan-

Wählerlisten einsehen!

Wer noch keinen Wahlausweis erhalten hat, muß unbedingt die Wählerlisten einsehen.

Wer nicht in den amtlichen Wählerlisten steht, darf nicht wählen

In der Stadt Memel können die Listen bis Montag, den 22. September einschließlich, werktäglich in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, am Sonntag in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags eingesehen werden. In den ländlichen Ortschaften liegen die Listen bei den Gemeindevorstehern aus.

halten, Jugendbund und andere vom Staate abhängende Institutionen, dies auch in den Städten, mobil gemacht werden müssen, um die Feldarbeiten zu beschleunigen, bevor die Nahrhäute eintritt und es für die Ernte zu spät ist. Während Zehntausende von Kindern gegenwärtig Flachs rauhen und andere Landarbeiten verrichten, sind andererseits viele Tausende von Jugendlichen in die Kohlenlager des Südens entsandt worden, um den Bedarf für Industrie und Verkehr aufzubringen und damit eine schwer gutzumachende Stodung zu vermeiden. Wehrlich die Verweissungsmassnahmen beim Bau der Eisenbahnbrücken und der vielen industriellen Großbetriebe, die gegenwärtig im Lande erstellt werden, aber unter den mißlichen Verhältnissen nur in Zwischenräumen, d. h. in Jahren, statt in Monaten, ihrer Vollenbung entgegensehen. Keine Frage: ein Großteil der russischen Arbeiter zieht es vor, die regelmäßige Beschäftigung zu meiden, hauptsächlich weil ihm der Staat als Arbeitgeber nicht das gewünschte Auskommen bietet. Dazu noch die meist unerträglichen Wohnverhältnisse, überhaupt das elende Dasein im Dienste der Sowjetregierung.

Wo aber stehen die Millionen unbeschäftigter Arbeiter? Sie schlagen sich kümmerlich durchs Leben, heute im Leningrader Hafen, morgen in den Uralsbergwerken, dann wieder bei den Eisenbahnarbeiten etwa in Zentralasien oder in einem Kohlensticht des Südens. Sie durchkreuzen die Landstrassen in allen Himmelsrichtungen, versuchen es zur Abwechslung mit dem Tagelohn auf dem platten Lande, treten, wenn alle Eiträge reiken, einer landwirtschaftlichen Kollektivwirtschaft bei, um sie schon nach einigen Wochen zu verlassen, nachdem sie sich zeitweilig durchgefüttert haben, ja sie geraten nicht genug mit dem strengen Sowjetgesetz in Konflikt und wandern hinter „schwedischen Gardinen“. Die russischen Arbeiter waren schon vor Jahrzehnten als Wanderarbeiter bekannt; nun handelt es sich bei ihnen in großem Maße um Wals- und Pennbrüder, um Wasserfahrer, Gestalten Maxim Gorkischer Prägung, also auch um typische Vertreter des „Nachtasyls“. Gerade innerhalb der russischen Arbeiterschaft hat die Demoralisierung unheimliche Fortschritte gemacht. Nur von der Masse ist hier die Rede. Sie gilt auch als Regel, die durch die Ausnahmen bestätigt wird. Zu den letzteren zählt

ein beträchtlicher Teil der Kommunisten. Nach ihnen kommen die wirklich strebsamen, meist verheirateten Elemente, denen zum Teil auch die Wohnung in den Blockhäusern, die Volksgärten, Arbeiterclubs, Kulturparkanlagen und andere „Errungenschaften des Sowjetregimes“ zur Verfügung stehen. Diese verhältnismäßig bestgestellten Arbeiter und ihr Leben bekommt auch der ausländische Rußlandreisende nur meist flüchtig zu beobachten.

Die Sowjetregierung steht vor der unendlich schweren Aufgabe, in den hier skizzierten Wirrwarr Ordnung zu bringen. Neuerdings versucht es Moskau mit dem „Produktions-Militarismus“, von dem wir vor einigen Tagen an dieser Stelle sprachen. Die Freiheit des Individuums soll endgültig aufgehoben werden und der Kollektivismus auch dem werktätigen Leben in der Stadt seinen Stempel aufdrücken. Wohlverstanden, ein Kollektivismus, der die Freizügigkeit aufzuheben trachtet, um endlich einmal mit der nachgerade unhaltbar gewordenen Fluktuation der Arbeiterschaft Schluss zu machen. Die eiserne Disziplin, wie sie dem Militär eignet, soll das bewirken. Ob die Absicht eingetruht, kann nur die Zukunft lehren. Rußlands neue Fron ist auch für den Außenstehenden ein Problem, das viel Interesse auf sich lenkt.

Weglars Stadtoberhaupt hat sich erschossen

* Berlin, 18. September. Der Oberbürgermeister der Stadt Weglar Dr. Kühn, ein Verwandter des bisherigen Berliner Oberbürgermeisters Dr. Böhm, hat sich, wie dem Berl. Lokal-Anzeiger aus Weglar gemeldet wird, erschossen. Gegen den Oberbürgermeister war ein Disziplinarverfahren und die sofortige Enthebung vom Amt angeordnet worden.

2 1/2 Zentner Orgelpfeifen gestohlen

* Köln, 18. September. In der Friedenskirche in Köln-Mülheim wurden in einer der letzten Nächte von Dieben 719 Orgelpfeifen von der Orgel abmontiert und mitgenommen. Die Pfeifen wiegen 2 1/2 Zentner und haben einen Wert von 2600 Mark.

Banklehrling niedergeschossen

* Köln, 18. September. Ein Unbekannter überfiel in Köln-Chrenfeld einen Lehrling, der für seine Firma 1800 Mark von der Bank geholt hatte, entriß ihm die Aktentasche mit dem Gelde und erschoss den jungen Mann, als er sich wehrte.

Die Bierbrauerei in der Arche Noah

* New York, 18. September. In Kenville, einer recht bedeutenden amerikanischen Stadt, erregte seit Jahren der Neger Pryor James dadurch Aufsehen, daß er in Versammlungen das Ende der Welt und eine neue Sintflut prophezeite. Es bildete sich eine Sekte, die in ihm ihren Führer sah und sich durch ihre ganze Lebensführung auf den bevorstehenden Weltuntergang vorberietete. Vor ungefähr einem Jahr ging nun Pryor James daran, sich eine Arche Noah zu bauen, um mit seinen treuesten Anhängern die Schrecken der Sintflut überleben zu können. Er bekam von seinen Verehrern große Mittel zur Verfügung gestellt, so daß die Arche in kurzer Zeit fertiggestellt werden konnte. Nun stand sie auf freiem Felde und harrte der Sintflut, die da kommen sollte. Die Polizei kümmerte sich anfangs um die Sache nicht, sondern lächelte nur über den kostlichen Heiligen, der es glänzend verstand, auf Kosten seiner Anhänger zu leben. Allmählich aber wurde ihr das häßliche Kommen und Gehen, das sich in der Umgebung der Arche entwickelte, verdächtig, und vor einigen Tagen wurde eine Anzahl von Schulheuten aus der Arche geschickt, um einmal nachzusehen, was darin vorgehe. Die Pächter, die in die Arche gerollt und später wieder auf Lastautos abtransportiert wurden, schienen mit der kommenden Sintflut wenig zu tun zu haben, obwohl Pryor James zuerst auf Anfrage erklärte, daß darin Meer sei, um die Arche wasserfest zu machen. Als die Polizei überraschend in die Arche eindrang, fand sie darin schon eine Sintflut vor, aber nicht von Wasser, sondern von Bier, denn Pryor James hatte hier eine vorzügliche Bierbrauerei errichtet, in der er dafür sorgte, daß die trockenen Rehen Amerikas besencht werden können. Der Verkünder der Sintflut selbst war in seiner Arche nicht anwesend, sondern in seinem Hause. Und als die Polizei ihn nun verhaften wollte, ließ er richtige Fallgatter herunter, durch die das Haus gewissermaßen zu einem Fort gemacht wurde. Er verließ sich darauf, mit seinen fanatisierten Anhängern, die offenbar von seiner profanen Bestimmung seiner Arche nichts wußten, so daß die Polizei sich gezwungen sah, ihn durch Belagerung auszuhungern. Als Pryor James alle seine Angeln verschossen hatte, kam er aus seinem Hause heraus. Hier wurde er durch die erste Kugel, die ein Polizist auf ihn abschoß, getötet. Die moderne Arche Noah wurde beschlagnahmt.

Paris verhaftet die „Großmutter der Rubisten“

* Paris, 18. September. Die französischen Behörden scheinen es wirklich nicht mit den Rubisten, den Anhängern der Naaktkultur, zu meinen. Nachdem vor einiger Zeit in Toulouse eine Reihe Rubisten festgenommen worden sind, wurde kürzlich in Paris selbst eine der eifrigsten Verehrerinnen der Naaktkultur verhaftet, als sie auf einer der belebtesten Boulevards dabei war, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Zur Entschuldigung der Polizeibeamten, die die Verhaftung vornahmen, sei allerdings gesagt, daß die betreffende Dame bereits 54 Jahre alt und noch dazu mit dem Vornamen Amalie heißt. Amalie war den nächtlichen Passanten des Boulevard des Capucines seit langem wohl bekannt, da sie die Gewohnheit hatte, alle Welt auf offener Straße anzufalten und Reden zu halten. Diese Eigenartlichkeit und ihr vorgerücktes Alter brachten es mit sich, daß Amalie den Spottnamen „die Großmutter der Rubisten“ bekam. Nun geriet die Großmutter der Rubisten in einer der letzten Nächte in eine Gruppe angeheirater junger Leute, die sie gewohnheitsgemäß aufforderte, die Kleider abzulegen und nackt unter Gottes freiem Himmel zu wandern. Die Gesellschaft erklärte sich wider Erwarten dazu bereit, aber unter der Bedingung, daß die Propheetin zuerst mit gutem Beispiel vorangehe. Amalie wiederum ließ sich das nicht zweimal sagen, entleidete sich auf der Stelle und benutzte gleich die Gelegenheit, um vor einer jubelnden Menge ein Stübchen in dem nahegelegenen städtischen Springbrunnen zu nehmen. In dieser idyllischen Situation wurde sie dann vom Arm des Gefekes ertast, der sie unverzüglich ins Rittchen steckte.

Auf dem Gelände des Bahnhofes in Oberhausen gerieten vier Kinder in ein Baggerloch. Zwei Kinder konnten gerettet werden, die anderen ertranken.

Honorar. Dreihundert Mark monatlich selbstverdienten Geld. Nun konnte sie sorglos den kommenden Tagen entgegensehen, brauchte nicht mehr das Gnadenbrot bei dem Stiefvater, nicht bei Frau von Bergdorf zu essen. Der Gedanke hob ihre Stimmung wieder. Sie ließ sich im Hotel den Wohnungsanzeiger besorgen und ging in die Stadt, ein Zimmer suchen.

Als Liselotte das Warenhaus verließ und langsam die Bahnhofstraße hinaufschritt, ahnte sie nicht, daß der Chef am Fenster des Kontors stand und sie mit seinen Blicken verfolgte, soweit das möglich war. Erst als ein kurzes Klopfen von der Türe her kam, wandte er sich ungeduldig um. Seine Stirnfinsternisse glättete sich aber gleich, als er des Eintretenden ansichtig wurde.

„Ach, du bist es, Gustav!“
Man sah auf den ersten Blick, daß sie Brüder waren. Wenn auch der leitende Chef der Firma um fünfzehn Jahre älter war als der andere, der vor einigen Monaten erst in Heidelberg sein Doktorexamen bestand. So sehr sie einander ähnelten in Gestalt und vielen, kleinen Zügen, so verschieden prägte sich der Charakter in dem Gesicht eines jeden. Der junge Doktor konnte nicht den Idealfiktion verleugnen, während in den Mienen des älteren Bruders die leise Müdigkeit des erfahrenen Lebemanns lag.

„Guten Morgen, Ernst!“ Er ließ sich geräuschvoll in einen Sessel fallen und streckte die Beine weit vor sich. „Du, jetzt habe ich aber auf der Treppe eine Schönheit gesehen — schade, daß du nicht dabei warst!“
Mit welcher Begeisterung er das sagte! Der andere konnte ein leises, spöttisches Lächeln nicht unterdrücken.

„Wie sah sie aus?“
„Groß, schlank, ein Gesicht wie eine Griechin, eine edle Stirne und Hellschwarzes, lockiges Haar. Es kam unumwogen eine Deutsche gewesen sein!“
„So?“ Ernst zündete sich eine Zigarette an.

„Und einen Stolz! Ich muß sie wohl etwas ausführlich betrachtet haben, denn sie streifte mich mit einem Blick, daß ich rot wurde wie ein Schulbube. Ich wollte hinter ihr drein und beobachtet, wo sie hingehet, da kommt mir die langweilige Gerichtsärztin in den Weg und quasselt mich an. Und als ich mich endlich freigemacht, hatte ich sie aus den Augen verloren!“ Er seufzte.

„Du bist wohl schon in sie verliebt?“ fragte Ernst beifügig.

„Bei Gott, ich weiß nicht! Ich stand im ersten Augenblick wie vom Donner gerührt.“

„Und wenn ich dir nun in Aussicht stelle, daß du sie bald jeden Tag sehen kannst?“

„Nicht möglich!“ Gustav sprang von seinem Sitz auf. „Kennst du sie denn?“

Statt aller Antwort reichte ihm Ernst den Engagementsvertrag vom Tisch hinüber.

„Ich verstehe dich nicht, Ernst!“

„Sehr einfach! Deine griechische Göttin heißt Liselotte Wolter!“

„Die zu dir als Verkäuferin? Ausgeschossen!“

„Warum ausgeschossen?“

„Sie ist doch eine vornehme Dame!“

Ernst tat einen leisen Pfiff zwischen den Zähnen.

„Dum eben habe ich mich richtig angestrengt, sie für mein Haus zu gewinnen. Ich zahlte ihr monatlich dreihundert Mark!“

„Dreihundert — — —? Soviel bekommt ja bei dir ein Kommiss mit Familie.“

„Der ist ja auch keine griechische Göttin! Mir geht es wie dir. Ich wäre auch untröstlich, wenn ich sie nicht wieder sehen könnte.“

Der jüngere Bruder stuchte: „Du glaubst doch nicht etwa — — —“

Ueber die Züge des anderen lag ein häßliches Lächeln.

„Ich glaube gar nichts, aber ich hoffe viel. Sie ist ja sehr jung — — —“

Gustav schloß die Zornesader auf der Stirne:

„Daß du jetzt mein Bruder bist!“

„Gern, mein teures Brüderlein! Als Student konntest du wohl jeden vor die Klinge fordern, der deine rosenroten Ideale trübte, jetzt bist du in der Welt. Vergiß das nicht, jetzt bist du damit lächerlich!“

Der andere ballte die Faust. Aber er nahm sich zusammen und verließ das Zimmer.

Nun war Liselotte in eine neue Welt gekommen. Die ersten acht Tage trat sie dem kausenden Publikum mit bangem Herzklopfen und großer Besorgtheit entgegen. Aber das verlor sich allmählich. Sie hatte keinen ansprechenden Posten, denn im Sommer lag die Bücherabteilung fast vollständig brach. Noten wurden allerdings mehr verlangt, aber Liselotte fand trotzdem noch reichlich Zeit, um das Leben um sich zu beobachten. Ihr gegenüber auf der gleichen Etage lag die Konfektion mit den mächtigen Schränken und Schiebetüren aus Glas. An die Bücherabteilung grenzte der Buchverkauf, wo auf schmalen Messingbänken Pariser Modellhüte zu märchenhaften Preisen ausgestellt und in jeder Ecke deckenhohe Kristallpiegel angebracht waren. Mit dem größten Interesse sah Liselotte die Menschen kommen und gehen, jeder einzelne himmelweit vom anderen verschieden. Da schlüßte eine dicke, stark geschminkte Russin eine Stunde lang um den Preis des ausfallenden Hutes mit den Straußenfedern, daneben suchte die schlank, kühle, englische Erzieherin nach einem glatten Strohhut und konnte ihn nicht einfach genug finden. Eine reich gewordene Geschäftsfrau mit aufdringlich viel Brillanten an den fetten Händen schätzte eine Verkäuferin bis aufs Blut, weil kein Hut sie kleiden wollte, und eine kleine Choristin vom Walhallatheater, die in Begleitung ihres Freundes gekommen, hatte in wenigen Minuten das Gedulden, was sie suchte. Allerdings kostete der Strohhut die Kleinigkeit von dreihundert Mark. Aber der Cavalier zahlte es ja. Viel Halbmetre kam in strahlender Eleganz und kaufte, und hier bediente der Chef selbst. Er

entwickelte dann eine Liebenswürdigkeit, die man seinem kurz angebundenen Wesen sonst nicht zutraute. Freilich, die goldenen Schönen nahmen einen freien Scherz auch nicht übel, und sie mußten wohl auch, warum. Denn manchen Mantel, manches Kostüm rechnete er ihnen zum Einkaufspreis, und manchen klebte er ihnen fröhlich er ganz aus dem Konto. Beide Parteien hielten sich schadlos.

O, wieviel lernte Liselotte kennen bei ihren Beobachtungen, wenn sie vor wenigen Wochen noch keine Ahnung gehabt. Ihren Kolleginnen stand sie nach einem Monat noch so fremd gegenüber wie am ersten Tag. Es war eigenartig, wie man Liselotte umging. In der Frühstückspause saß sie allein in einer Ecke des großen Raumes, der eigens zu dem Zwecke eingerichtet war, und beobachtete stumm die jungen Mädchen, die sich einander ihre Erlebnisse vom vergangenen Abend erzählten. Jede hatte ihren Verehrer, jede, auch die häßlichste unter ihnen. Wenn Liselotte in die Nähe kam, dämpfte man die Stimmen oder schweig ganz. Sie hatte schon oft über dieses sonderbare Benehmen nachgedacht, aber keine Erklärung dafür gefunden. Sie ahnte nicht, wie wenig sie in ihrer vornehmen Miße zu ihren Kolleginnen paßte, wie jede instinktiv fühlte, daß sie eine große Klüft von dem schönen Mädchen trennte. Mit einer leisen Geste standen ihr die jüngeren Verkäuferinnen gegenüber, manche von ihnen mit stiller Verehrung und dem Wunsch, auch so zu sein. Die älteren, eleganten Kolleginnen übersehen Liselotte mit gutgepielter Geringschätzung und Nichtbeachtung. Aber um so mehr empfanden sie innerlich: „Das ist keine von euch, die gehört nicht hierher!“

Liselotte verlag nach Anschluß. Sie ließ sich genug. Am Morgen stand sie früh und machte einen Spaziergang durch den Stadtpark. Sie sah sich auf ihren Posten begab. Die Mitarbeiter sahen gerade aus, um die Maßnahme zu nehmen und eine halbe Stunde zu ruhen, die hatte einen weiten Weg bis zu ihrer Wohnung.

(Fortsetzung folgt)

An Bord der „Hohenzollern“ vor Memel

Aus den Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow

In seinen Denkwürdigkeiten*) behandelt Fürst Bülow auch einen eigenartigen Zwischenfall mit Kaiser Wilhelm II., der sich auf der „Hohenzollern“ unmittelbar vor Memel, abspielte. Kaiser Wilhelm II. war von Philipp Eulenburg nahegelegt worden, die im nördlichen Ostsee gelegenen Vareninseln zu okkupieren, da sie herrenlos waren. Fürst Bülow widersprach diesem Plan und fasste seine Erlebnisse dabei wie folgt zusammen:

„Als ich dieses Projekt, das die drei skandinavischen Nationen sicherlich beruhigen würde, England und Rußland leicht verstimmen könnte, als unpraktisch und dabei phantastisch ablehnte, geriet der Kaiser in Erregung. Das hätte er nicht erwartet, als er mich berufen, ja sich nach mir gelehrt hätte. Er hätte angenommen, wir würden in allem verstehen. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Ich wäre ja abspredender und schwerfälliger gegenüber neuen Gedanken als Marschall, über den er sich genug geärgert hätte. Das ließe er sich aber nicht gefallen.“

Ich fühlte, daß mein ganzes zukünftiges Verhältnis zum Kaiser, die Möglichkeit eines für das Land erprießlichen Zusammenwirkens mit ihm und damit nach Lage der Verhältnisse ein gutes Stück unserer politischen Zukunft davon abhinge, jetzt nicht die Nerven zu verlieren, sondern fest zu bleiben. Ich hatte die Empfindung, die mich als jungen Subalternen erfüllte, wenn ich bei einer Parade auf einem unruhigen Pferde vor meinem Zuge ritt und mir sagte, daß, wenn ich mich jetzt nicht fest im Sattel hielt und das edle Ross fest am Zügel, dieses ausbrechen, die Schwadron in Unordnung geraten und die Parade verpfuscht sein würde. Ich erwiderte also Seiner Majestät in voller Ruhe und in respektvollstem Tone, aber sehr bestimmt, daß ich in keiner Weise an meinem Posten ließe. Ich wäre jeden Augenblick bereit und gern bereit, nach Rom zurückzuführen, und wenn Seine Majestät mir Rom nicht wiedergeben wolle, so jage ich mich ohne Schelen und Klagen ins Privatleben zurück. Ich könnte mich sehr gut selbst beschäftigen, ich lese sehr gern, und es gäbe eine Unzahl guter und interessanter Bücher, die ich kennen lernen möchte und noch nicht kenne.“

Am fernem Ufer tauchten die Türme von Memel auf, ich zeigte auf sie und fragte den Kaiser, ob er mich nicht in einer Pinasse dort absetzen lassen wolle. Es würde mir besonders interessant sein, bei diesem Anlaß die historische Stadt kennen zu lernen, wo die preussische Monarchie ihre schwerste Stunde, aber auch den Ausgangspunkt ihres glorreichen Wiederaufstiegs gesehen hätte. Der Kaiser legte mir mit dem guten und dabei ehrlichen Ausdruck, den er haben konnte, die Hand auf die Schulter: „Nichts für ungut! Was sich jankt, das liebt sich. Wir werden schon miteinander auskommen, die Bären von Phil und Urach gebe ich auf.“

Düstere Worte der Kaiserin Friedrich

In seinen weiteren Niederschriften gibt Fürst Bülow ein Gespräch seiner Schwiegermutter mit der Kaiserin Friedrich wieder, nach dem die Mutter Kaiser Wilhelm II. wenig günstig über ihren Sohn geurteilt haben soll. Er berichtet nämlich:

„Als die Kaiserin Friedrich Anfang der neunziger Jahre auf einer Reise nach Italien in Palermo weilte, besuchte sie dort meine Schwiegermutter, Donna Laura Minghetti, die bei ihrem Sohne erster Ehe, dem Fürsten Paolo Comporeale, in dessen schöner Villa an dem Divotage abgestiegen war. Beide Damen unternahmen zusammen eine Spaziersfahrt nach dem zwischen Palermo und Termini gelegenen, meiner Frau gehörenden, seit Jahrhunderten in dem Besitz der Familie Comporeale befindlichen Altavilla. Der kleine Ort ist stolz auf eine 1277 von dem Normannenherzog Robert Guiscard, dem Eroberer von Sizilien, erbaute berühmte Kirche, La Chiesa genannt, die ein wunderbares Madonnenbild birgt. Man überblickt von der Chiesa aus ein gutes Stück der Nordküste von Sizilien.“

Als die verwitwete Kaiserin selbst angeht die herrlichen Landschaft, die vor ihren Augen lag,

den traurigen Ausdruck bewahrte, der ihr seit dem Tode des Kaisers Friedrich eigen war, frug Donna Laura, ob das herrliche blaue Meer, das sich vor ihr ausbreitete, der malerische Monte Pellegrino, mit der Kapelle der heiligen Rosalie im Hintergrunde, die Zitronen- und Olivenbäume, die schlanken Palmen sie nicht auf andere Gedanken zu bringen und ihren Schmerz zu lindern vermöchten. „Ich traure nicht allein um meinen teuren Mann“, erwiderte die Kaiserin, „ich traure auch um Deutschland.“ Und mit starrem Blick fügte sie hinzu: „Denken Sie an das, was ich Ihnen heute sage, Donna Laura: Mon fils sera la ruine de l'Allemagne.“ (Mein Sohn wird Deutschlands Ruin sein!) Entsetzt durch diese düstere Prophezeiung, bat und beschwor Donna Laura, die eine optimistische Natur war und vor allem die höchste Meinung von deutscher Kraft und Macht hatte, die Kaiserin, sich nicht derartigen trüben Ahnungen hinzugeben. Diese aber wollte ihre Prophezeiung nicht zurücknehmen.“

Hinzepeters Rolle

Zu den umstrittenen Gestalten in der nächsten Umgebung Kaiser Wilhelm II. gehörte dessen Erzieher Hinzepeter. Von ihm sagt Bülow:

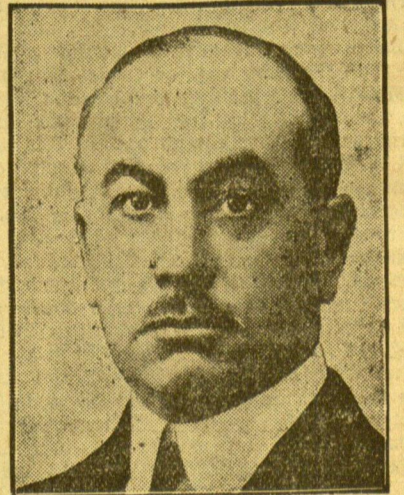
„Wilhelm II. war von Haus aus eine tätige und leistungsfähige Natur. Dieser ihm von der Natur verliehene schöne Erbe war durch seinen Erzieher, den Professor Hinzepeter, noch in jeder Weise gefördert und verschärft worden. Hinzepeter hatte sich bei der Erziehung des künftigen Königs und Kaisers die Persönlichkeit eines besonders tüchtigen und verdienstvollen thüringischen Fürsten aus der Vergangenheit zum Vorbild genommen. Der Name dieses Regenten ist mir entfallen: Johann

Friedrich der Großmütige oder Ernst der Fromme oder ähnlich. Jedenfalls war es ein Fürst gewesen, der überall eingegriffen, jederzeit nach dem Rechten gesehen und nie gefehlt hatte, wo etwas los war. Ihn sollte sich der junge Prinz Wilhelm zum Vorbild nehmen und es einst ebenso machen. Hinzepeter hatte nur vergessen, daß die Verhältnisse in einem kleinen thüringischen Herzogtum des 16. oder 17. Jahrhunderts wesentlich verschieden waren von denen unserer heutigen Zeit.“

Ob Hinzepeter für den Kaiser der richtige Erzieher war? Er war der Kronprinzessin Viktoria Anfang der siebziger Jahre durch den damaligen englischen Gesandten in Darmstadt, Sir Robert Morier, empfohlen worden, der Hinzepeter in dem Hause des Grafen Goerz kennengelernt hatte, wo er als Hauslehrer wirkte. Es war ein eigentümliche Fügung, daß gerade Morier, der spätere englische Gesandte in München und Botschafter in St. Petersburg, der einer der innerlich gefäßigsten und durch seine genaue Kenntnis deutscher Verhältnisse und durch seine genaue Kenntnis der gefährlichsten Feinde des neuen, des Bismarckschen, des starken Deutschlands war, politisch ein Vorläufer Eduards VII., den Mann lancierte, der die Ausbildung des künftigen deutschen Kaisers leiten sollte. Hinzepeter war vor allem sehr herrschsüchtig, er wollte überall die Hand im Spiele haben. Obwohl nicht ohne Eitelkeit, legte er auf äußere Ehren weniger Gewicht als auf realen Einfluß. Der Zweck stand ihm über den Mitteln.“

Unsympathisch war an Hinzepeter, daß er hinter dem Rücken des Kaisers oft recht bissig über ihn sprach, ihm selbst aber gleichzeitig Briefe schrieb, die an Kriecherei ihresgleichen suchten. Der Kaiser zeigte mir häufig solche Briefe, was Hinzepeter freilich nicht wußte. Unter vier Augen vertrat Hinzepeter mir gegenüber die Ansicht, daß seinem Bögling jede philosophische, höhere, ins

innere gehende Begabung fehle. Er sei nur für mechanische Dinge, das Handwerksmäßige, befähigt. „Er hätte Maschinenbauer werden sollen.“ Jeder Seeoffizier würde mir sagen, daß niemand sich besser auf Flottensignale verstehe als Wilhelm II., daß kein Kapitän so genau jeden schiffstechnischen Ausdruck kenne, daß der Kaiser aber unfähig wäre, das kleinste Schiff von Kiel nach Ederstraße zu führen. Zu Lande wäre es ebenso. Er könne Manöver kritisieren, aber in keiner Weise selbst Heere führen. Das wäre insofern ein Glück, als der Kaiser schon deshalb den Krieg scheue und, wenn es zu einem Krieg käme, sicherlich anderen ganz die Führung und die Verantwortung überlassen würde. Höchstens in Marineangelegenheiten werde er sich einmischen wollen.“



Ein Heilserum gegen Krebs entdeckt

zu haben, hat Professor Gaetano Fichera vom Krebsforschungsinstitut der Universität Mailand auf der Tagung der Gesellschaft für Wissenschaftlichen Fortschritt in Bozen erklärt.

Joh. von Eckardt, Riga

Die Henker einst und jetzt

Es gab Zeiten, in denen das Handwerk eines Henkers sogar von Regierenden ausgeübt wurde. Diese Herren waren — nur dem Namen nach Europäer — halbasiatische Despoten, nämlich die Zaren Iwan der Grausame und Peter der Große. Der Letztergenannte erstreckte seine blutige Tätigkeit bisweilen auch auf nach gestellte Personen und benutzte sie zu anatomischen Betrachtungen. So beschaute er nach der Enthauptung seiner Geliebten, des Hofrätleins Samoilin, aufmerksam deren Kopf und machte dabei seine Umgebungen auf einige anatomische Besonderheiten aufmerksam.

Etwas anderes sind die Lieferanten des Schafotts, also manche europäischen Monarchen und Minister. Der ehemalige russische Abgeordnete und Schriftsteller Schulgin preist den Ministerpräsidenten Stolypin als einen solcher starken Männer, dem es gelang, die erste russische Revolution zu unterdrücken. Weiter hieß es dann: „Jede Völsheit war ihm fremd. Er ließ aber doch gegen zweitausend staatsgefährliche Männer hinrichten, ohne irgend welchen persönlichen Groll gegen sie zu hegen.“

Der humane Erzieher Alexanders II., der Dichter Schukonoff, ging so weit, davon zu phantastieren, daß die Todesstrafe am passendsten in christlichen Kirchen auszuführen sei, um mit heiligem Ernst einer solchen feierlichen Handlung bei zu wohnen. Graf Leo Tolstoj meinte, daß er in der ganzen Literatur keinen ähnlichen antireligiösen und mehr abheftischen Auspruch gelesen hätte als diesen Satz des Menschenfreundes Schukonoff, der als Mann weisheitsreich wie eine Frau gewesen sein soll.

Die praktisch wirkenden Henker haben sich im Laufe der Jahrhunderte nicht weniger verändert als die theoretischen Anhänger der Todesstrafe. An die Stelle phantastischer roter Gewänder ist jetzt der Frack getreten nebst weißen Handschuhen und Zylinder. Die Äuße Organe des Strafvollzugs erscheinen beim Ansähen ihrer Tätigkeit unter einer schwarzen Gesichtsmaske.

Im jetzigen Sowjetrußland werden jedoch derartige Rücksichten nicht genommen. Hier kann weder vom Frack und Zylinder noch von irgend einer Scham bei Ausführung dieses Gewerbes die Rede sein. Der russische Henker denkt nicht daran, den Gentleman zu spielen oder neuerlicher Zeitungsvertretern Interviews zu gewähren, in denen er über äußere Vorgänge oder psychologische Erörterungen inbezug auf seine Gasse einget und mit den Geheimnissen seiner „Kunst“ prahlt. Der westeuropäische oder der amerikanische

Henker ist fast immer mit dem Ertrag seiner Tätigkeit, d. h. mit seinen Einnahmen, unzufrieden. Professor W. Speranski fah in einem längeren Aufsatz eine Reihe von Berichten zusammen, die als Beweis für diese Behauptung dienen. So hat z. B. der offizielle Henker von Newyork seinen Abschied genommen, weil er findet, daß seine Arbeit nicht genügend bezahlt worden ist. In den letzten zehn Jahren seiner Tätigkeit brachte er durchschnittlich in jedem Jahr mit dem elektrischen Stuhl zwölf Menschen vom Leben zum Tode und erhielt für jeden seiner „Patienten“ 4000 Frank, außer Bezahlung der Reisekosten und Reparaturen der Maschine. Ihm und seinen beiden Gehilfen war es geteilt, Nebenarbeiten zu übernehmen, doch klagten sie darüber, daß ihnen solche sehr selten zuteil würden . . .

Der staatliche Henker der Republik Lettland hat es in dieser Beziehung günstiger. Sein Honorar für jeden einzelnen Fall ist zwar geringer, dafür aber seine Tätigkeit neben der Arbeit am Galgen als Beamter in einer Kanzlei ziemlich einträglich. Dieser Staatsbeamte hat es zur Bedingung gemacht, niemals und unter keinen Umständen seinen Namen zu nennen.

In Warschau wurde der staatliche Henker Majewski im April 1928 wegen Trunksucht entlassen. Seine Frau hatte bereits früher eine Beschwerde darüber eingereicht, daß der Staatspräsident durch übermäßige Ausübung seines Begnadigungsrechts die Einkünfte ihres Mannes gar zu sehr eingeschränkt habe, so daß dieser sich dem Trunke ergebe.

In der Tschechoslowakei debütierte am 31. Oktober 1929 der staatlich angestellte Henker Bronnarski und teilte den Interviewern in entgegenkommender Weise mit, er habe sich seinem Beruf in der Ueberzeugung gewidmet, daß er dadurch in den Dienst der Gerechtigkeit getreten sei. Er ist bis jetzt mit dem jedesmaligen Honorar zufrieden und verlangt keine „Abonnements“-Bedingungen . . .

Die öffentliche Meinung in Amerika war unlängst nicht wenig erregt über den Zusammentritt eines internationalen Henkerkongresses, der in Nordamerika stattfand und nach allen Regeln parlamentarischer Ordnung und Sachlichkeit verlief. Dieser originelle, wohl noch nie dagewesene Kongreß verhandelte ganz objektiv über theoretische und praktische Fragen des Berufs. Erfahrene und neu ins Amt eingetretene Henker tauschten ihre Ansichten darüber aus, auf welche Weise man am zweckmäßigsten die zum Tode Verurteilten ins Jenkenseit befördern könnte, und protestierten energisch gegen die neuerdings veröffentlichte Verordnung, nach welcher die Leichen der Verurteilten nicht mehr den „Exekutivbeamten“ überlassen werden dürfen. Die Kongreßmitglieder empfahlen dringend, daß die Exekution erst an Puppenkörpern probeweise einzutüben sei, um die tatsächlichen Operationen geschickter ausführen zu können.

In Sowjetrußland ist dieses Handwerk nach dem Kriege, nach den Revolutionen und Massenmorden eine mehr geluchte Beschäftigung geworden als früher. Auch in anderen Ländern wiederholt sich diese Erscheinung. Als in Prag ein Wettbewerb um die Befegung der Stellung eines Henkers ausgeschrieben worden war, bewarb sich hierunter unter den 59 Kandidaten auch ein Priester. Der umgekehrte Fall hat in der Republik Kuba stattgefunden, wo der Henker Francisco Romeo seinen Abschied nahm, nachdem er bereits 20 Menschen ums Leben gebracht hatte. Von Gemütsbissen ergriffen, teilte er der vorgelegten Behörde mit, daß er die Todesstrafe für eine sinnlose Grausamkeit halte und sich dem geistlichen Beruf widmen wolle, indem er als Gefängnisprediger zu wirken beschloß habe.

Derartige Vorgänge dürften als Beweis dafür angesehen werden, daß es auch bei den Henkern nicht an Männern fehlt, welche die Todesstrafe als eine der modernen Zivilisation nicht mehr entsprechende Maßregel ansehen. Den Gegnern der Todesstrafe ließe sich erwidern, was einst ein Franzose meinte, als die Abschaffung der letzteren beantragt wurde: „Sehr wohl, nur müssen die Herren Mörder damit zuerst bezaunen.“

Ein Galgen wird versteigert

W. W. London.

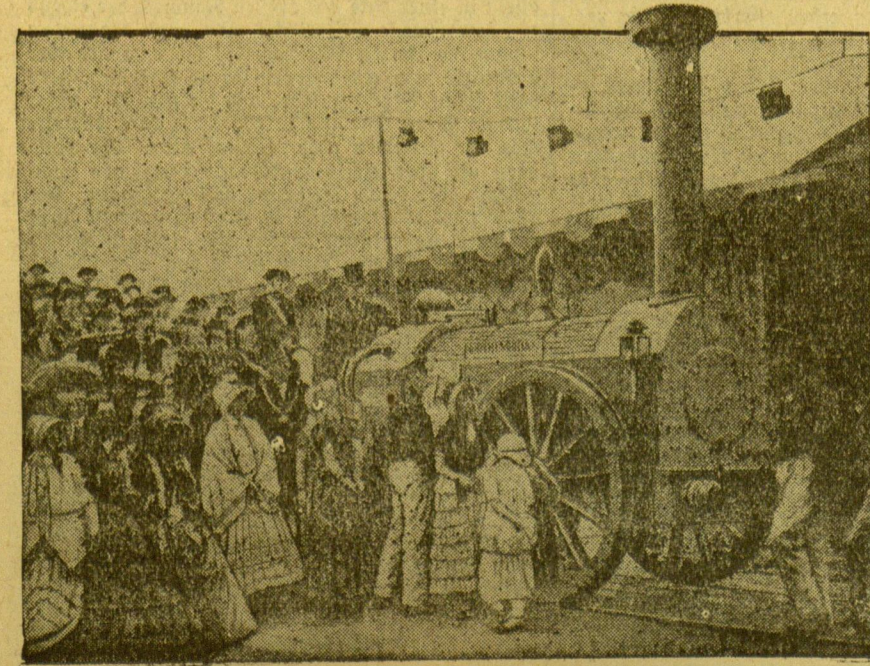
In diesen Tagen wurde der Galgen im Gefängnis von Cambridge öffentlich versteigert. Dadurch erhielt die Menschheit endlich die Gelegenheit, den Marktwert eines Galgens zu schätzen, an dem viele Jahre die zum Tode Verurteilten vom Leben zum Tode befördert worden waren. Das Gefängnis ist vor ein paar Jahren geschlossen worden, und das Gelände wurde vom Stadtrat von Cambridge erworben, der dort ein neues Rathaus errichten will. Wegen der bevorstehenden Niederlegung des Gebäudes wurden nun die Möbel und Ausrüstungsstücke der Zellen öffentlich verkauft. Unter dem Inventar befand sich auch der Galgen. Der Auktionator versicherte, er sei so solide, daß man gut und gerne einen Elefanten an ihm aufknüpfen könnte. Dennoch fand sich niemand bereit, für das Vergnügen, das düstere Memento mori in seinen Besitz zu bringen, eine größere Summe anzulegen. Für den bescheidenen Betrag von einem Pfund Sterling erkaufte schließlich ein Ackerbauer der Umgegend den Galgen, und der Käufer fand sich auch bereit, fünf weitere Pfund Sterling für den Besitz der vier Holzwände und der Deckenbalken seiner Zelle anzulegen, in der die Hinrichtung vollzogen wurde. Nach seiner Erklärung will der Bauer das Holz des Galgens und der Zellenbekleidung dazu verwenden, sich für billiges Geld eine Garage für sein Automobil zu bauen. Die große Uhr des Gefängnisses, die den Delinquenten solange verkündet hatte, daß ihr letztes Stündchen geschlagen, fand für fünf Pfund Sterling einen Liebhaber. Der Gesamterlös war recht gering, vor allem auch deshalb, weil die Bedenken des Gefängnisses unverfüllbar waren. Abgesehen davon, daß sie starke Spuren der Benutzung zeigten, waren sie auch so klein, daß nur ein Zwerg in ihnen hätte baden können. Umsonst bot der Auktionator seine ganze Verebbarkeit auf, um das Publikum anzuregen, sich einmal in etne solche Wanne zu legen. Niemand wollte sich dadurch lächerlich machen, daß er vortag, auch in diesen Kistputwanen sein Sauberheitsbedürfnis befriedigen zu können.

Die zwölf entscheidenden Ereignisse der Weltgeschichte

P. Newyork.

Die hiesige Zeitschrift „Forum“ hat sich an einige berühmte Männer mit der Bitte gewandt, ein Duzend historischer Daten zu nennen, die ihrer Meinung nach auf das Weltgeschehen entscheidenden Einfluß ausgeübt haben. Die Reihe der Antworten eröffnet Hendrik van Voon, dem zunächst Durant und H. G. Wells folgten werden. Das „Forum“ hofft damit eine Wertkala zu gewinnen, einen Gradmesser, mit dem man die Entwicklung der Zivilisation beurteilen könne. Van Voons Liste ist an sich bemerkenswert genug. Gleichwohl unterläßt er es nicht, einleitend darauf hinzuweisen, daß die bedeutungsvollsten Fortschritte der Menschheit im Zusammenhang mit Ereignissen stehen, an die wir uns nicht mehr erinnern und die wir auch nicht mehr beachten. Wer verfertigte z. B. das erste Rad? Welches Genie fachte zuerst die Möglichkeiten des Alphabets ins Auge? Wann wurden die Schornsteine erfunden? Als die zwölf bedeutungsvollsten Ereignisse verzeichnet Hendrik van Voon dem folgende: 2200 v. Chr. das Gesetzbuch Hammurabis, des Königs der ersten Dynastie von Babylon; dieses Gesetzbuch ist das älteste Zeugnis praktischer Rechtskunde. 490 v. Chr. die Schlacht von Marathon, die Europa davor bewahrte, ein Vasall Asiens zu werden. 323 v. Chr. der Tod Alexanders des Großen. 202 v. Chr. die Schlacht von Zama, die die Oberherrlichkeit Roms über Karthago entschied. Das fünfte wichtige Ereignis war die Geburt Christi. 622 Jahre danach die Hebräer, die Ueberfiedelung Mohammeds von Mekka nach Medina, mit der die islamitische Zeitrechnung beginnt. 1854 wurde zum erstenmal das Schießpulver angewendet. 1517 erfolgte Luthers Anschlag der 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. 1683 war die Befreiung Wiens von den Türken. 1769 nahm James Watt ein Patent auf die Dampfmaschine und eröffnete damit tatsächlich die Dampfzeit. 1791 erfolgte der Tod Mirabeaus, des einzigen, der den Thron Frankreichs hätte retten können, und endlich das wichtigste Ereignis unserer Zeit: 1917 der Sturz der Kerenski-Regierung und die Aufrichtung der bolschewistischen Herrschaft.

*) Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ullstein dem Vorabdruck der „Rostischen Zig.“ aus dem ersten Band der Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow entnommen. Nachdruck auch auszusweise verboten. Copyright 1930 by Ullstein A.-G., Berlin.



Die Feier des 100. Geburtstages des Eisenbahnverkehrs

Der mit der Eröffnung der Linie Liverpool-Manchester am 15. September 1825 ins Leben trat, wurde in Liverpool feilich begangen. Um die alte „Northumbrian“ — die erste Lokomotive, die auf dieser Strecke gelaufen ist — versammelten sich die Festteilnehmer, zum Teil in der Tracht der Zeit vor hundert Jahren. Dagegen erlitten in Gehrod und Zylinder von 1930 der Antichatter in London, General Dames (im Alter von 100 Jahren)